Nr. 12. Dezember.

Zeitschrift für Obst-, Wein- und Gartenbau

1928. 54. Jahrgang.

Amtsblatt des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau
des Landesverbandes Thüringen für Obst-, Wein- und Gartenbau

Verlagsort Dresden

Schriftleiter: Johannes Schomerus, Dresden-A., Sidonienstraße 14, Fernruf Dresden 25146, Geschäftsführer des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau, unter Mitwirkung von Fachmännern.

Monatlich erscheint eine Nummer. — Preis für das Vierteljahr 1 Reichsmark, bei Vereinsbezug Vorzugspreis. — Anzeigen: die viergespaltete Millimeterzeile 20 Reichspfennige. — Alle Zuschriften einschl. Anzeigen nur an: Geschäftsstelle des Landesverbandes Sachsen für Obst- u. Weinbau, Dresden-A., Sidonienstr. 14, erbeten. — Schluß der Anzeigen-Annahme: Am 20. des vorhergehenden Monats. — Fernspr. 25146. — Postscheckkonto: Landwirtschaftskammer Dresden 88. — Girokonto 436.

Moritz Bergmann, Samenhandlung, **Dresden-A.**, Wallstr. 9 und Amalienstr. 21.

Obstbaumkarbolineum
zur Reinigung und Winterbehandlung
Mäusevertilgungsmittel
nur vom „Deutschen Pflanzenschutzdienst" **anerkannte** Erzeugnisse
Landessaatbauverein für Sachsen
Abt. Pflanzenschutz **Dresden-A. 1, Christianstraße 29**
Amtl. Vertriebsstelle des Staatl. Pflanzenschutzdienstes
eingetr. Schutzmarke

Erprobt seit 1861
sind Samen und Bäume der Firma
Chr. Bertram
Altmärkische Samenkulturen und Baumschulen
Stendal
Bitte Katalog anfordern!!!

v. Berlepsch'sche Nisthöhlen
dauerhaft imprägniert, mit Holzdeckel oder leicht abnehmbarem Asbestdeckel, die naturgemäße und dauerhafteste Nistgelegenheit. Illustr. Preisliste, auch über Winterfütterung, kostenlos durch den Alleinhersteller
Hermann Scheid
Büren (Westf.) **Kunersdorf** b. Frankfurt (Oder)
Zuschriften **nur** nach **Büren** (Westf.)

Hängt Nisthöhlen auf!

Albert Severin, Harzer Baumschulen
Blankenburg (Harz) 3
Aus rauhem Gebirgsklima biete in bester Qualität an:
Obst- und Alleebäume :-: Beerenobst :-: Ziergehölze :-: Rosen :-: Heckenpflanzen :-: Koniferen usw.
Spezialität: **Kirschgroßanzucht** auf Severins Original Harzer hellrindiger Vogelkirsche. **Kirschwildstämme** (Heister) zum Selbstveredeln in Ia Ware lieferbar. Katalog, sowie ausführlicher Prospekt auf Wunsch gratis.
Zur Besichtigung meiner reichen Bestände lade ergebenst ein.

Allen Bismarck-Freunden sowie für jeden, der sich mit Politik befaßt, sei empfohlen:

Sachsen und Bismarcks Entlassung

Von Dr. Hubert Richter, Dresden

Preis RM. 2.50

Ein hochinteressanter Beitrag aus der Zeit der Bismarck-Krise, der zum größten Teil auf bisher unveröffentlichtem Material fußt. Bekanntlich waren es die von Wilhelm II. vorgeschlagenen Arbeiterschutzgesetze, die zum offenen Bruch zwischen Wilhelm II. und Bismarck führten. In diesem Hintergrund spielt Sachsen insofern eine Rolle, als Wilhelm II. den sächsischen König bat, von sich aus beim Bundesrat die Anregung für diese Gesetze zu geben. Zum ersten Male wird hier die Haltung eines einzelnen Staates in dem Konflikt zwischen Kaiser und Kanzler geschildert und man sieht, wie schwierig es damals (Anfang 1890) war, selbständige Politik zu machen, ohne irgendwo anzuecken.

Verlag C. Heinrich, Dresden-N. 6

Wer in der Zeitschrift für Obst-, Wein- u. Gartenbau inseriert, **hat Erfolg.**

Baumpfähle, Stangen und Stängel

liefert E. Hartmann, Holzhdlg., Langenhennersdorf (S. Schweiz).

Inserieren bringt Gewinn!

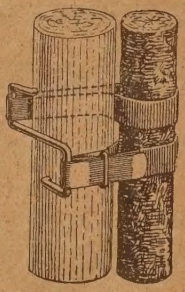
Wellpappe in Rollen und Blättern | **Holzstoffkisten** in jeder Größe

für den Obstversand liefert schnell und billig

Georg Eichler, Reichenbach i. Vogtl. 33

— — — Wellpappe- und Postkistenfabrik — — —

Sturmbänder D. R. P. ang.



für Hoch- u. Halbhochstämme, Formobst, Reben, hochstämmige Rosen u. Beeren.

Unentbehrlich bei rationeller Baumpflege. Sie beseitigen die lockere unzuverlässige, schnuddelige Binderei, wie sie fast überall ausgeführt wird. Von bedeutendsten Fachleuten als praktischste Baumbänder anerkannt. Verlangen Sie in ihrer Baumschule od. Samenhandlung nur diese Bänder!

Prospekte kostenlos!

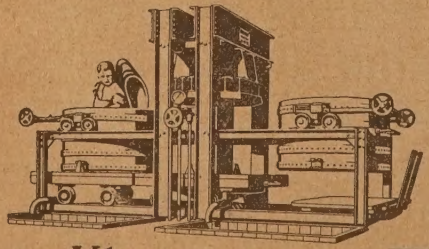
Ottomar Weber, Ing.

Rathen (Sächs. Schweiz)

Fabrikation gartentechnischer Neuheiten

Mustersendung, bestehend aus 8 verschiedenen Sturmbändern Mk. 2.– franko innerhalb Deutschland.

Sächsisches Gärtnerblatt **Amtsblatt der Fachkammer für Gartenbau bei der Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen,** enthält: die amtlichen Bekanntmachungen der Fachkammer für Gartenbau; neue Gesetze und Verordnungen aller Art, die für den Berufsgärtner zu wissen notwendig sind in leichtverständlicher Form; Beschlüsse, Entscheidungen und Bekanntmachungen v. Behörden, besonders des Wirtschaftsministeriums, der Reichsbahndirektion Dresden u. a.; Veröffentlichungen über das Lehrlingswesen, besonders über Lehrstellenvermittlung, Lehrlingsprüfungen, Fachschulen usw.; gärtnerische Tarifverträge und Mitteilungen über Tarifwesen und das sonstige Arbeitsrecht; Unterlagen zur gärtnerischen Rechtszugehörigkeit, insbesondere Hinweise auf Gerichtsentscheidungen Unzuständigkeitserklärungen von Gewerbegerichten usw.; Mitteilungen über Pachtfragen und andere den Grund und Boden betreffende Angelegenheiten; technische Hinweise, soweit es sich um wenig bekannte Dinge handelt; Bekanntmachungen über Frachttarif- und andere Verkehrsfragen, über Ein- und Ausfuhrangelegenheiten, überhaupt über Handel und Verkehr; erläuterte Auszüge aus neuen Steuergesetzen, die für die Gärtnerei zu kennen notwendig ist; regelmäßige Kultur-, Geschäfts-, Markt- und Versandberichte aus allen Teilen des Landes usw. usw. — Erscheint monatlich 2 mal. Probenummer kostenlos. Preis jährlich 6 Mark. **Das Sächsische Gärtnerblatt gehört auf den Schreibtisch eines jeden sächsischen Gärtners und Gartenbauunternehmers!** Zu bestellen bei der **Fachkammer für Gartenbau bei der Landwirtschaftskammer f. d. Freistaat Sachsen, Dresden, Sidonienstr. 11.**



Die »**Kleemann**« Presse

hat automatische Abhebe-Vorrichtung,

die Korb und Biet selbsttätig trennt. Leichtes Ausfahren des Korbes zur Entleerung. Eine patentierte Vorrichtung setzt den Korb selbsttätig wieder auf das Biet. Das Biet ist aus bestem altem Eichenholz; der Saft kann nicht mit Eisen in Berührung kommen. Bequeme Bedienung, rasches und gleichmässiges Arbeiten und unverwüstliche Konstruktion sind die Hauptmerkmale unserer Pressen.

Kleemanns Vereinigte Fabriken Stuttgart-Obertürkheim

Nr. 12. Dezember. 1928. 54. Jahrgang.

Zeitschrift für Obst-, Wein- und Gartenbau

Amtsblatt des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau
des Landesverbandes Thüringen für Obst-, Wein- und Gartenbau

Verlagsort Dresden

Schriftleiter: Johannes Schomerus, Dresden-A., Sidonienstraße 14, Fernruf Dresden 25146, Geschäftsführer des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau, unter Mitwirkung von Fachmännern.

Monatlich erscheint eine Nummer. — Preis für das Vierteljahr 1 Reichsmark, bei Vereinsbezug Vorzugspreis. — Anzeigen: die viergespaltene Millimeterzeile 20 Reichspfennige. — Alle Zuschriften einschl. Anzeigen nur an: Geschäftsstelle des Landesverbandes Sachsen f. Obst- u. Weinbau, Dresden-A., Sidonienstr. 14, erbeten. — Schluß der Anzeigen-Annahme: Am 20. des vorhergehenden Monats. — Fernspr. 25146. — Postscheckkonto: Landwirtschaftskammer Dresden 88. — Girokonto 436.

Inhalt: Bekanntmachungen des Landesverbandes Sachsen. — Aufsätze: Der Stand des deutschen Obstbaues. — Wie ich über Schädlingsbekämpfung denke. — Obstbau im Grasland. — Das diesjährige Verhalten der Obstsorten gegen Witterungseinflüsse. — Ratschläge für den Monat Dezember. — Inhaltsverzeichnis. — Aus den Lehranstalten. — Aus den Vereinen der Landesverbände Sachsen und Thüringen. — Bevorstehende Veranstaltungen. — Kleine Mitteilungen. — Geschäftliches. — Bücherschau. — Auf dem Umschlag: Anzeigen.

Arthur Bernhard, Samenhandlung, Dresden-N., Neust. Markt 5, Fernspr. 53706.
Gemüse-, Gras-, Blumen-, Forst- und landwirtschaftliche Sämereien, Düngemittel, Insektenvertilgungsmittel, Gartengeräte, Bast, Kokosstricke, Blumenstäbe, Stangen, Raupenleim, Baumwachs und anderes.

Bekanntmachungen.

Landesverband Sachsen für Obst- und Weinbau.

Dem Landesverbande Sachsen für Obst- und Weinbau stehen die beiden Werbefilme „Eßt Obst, Obst ist gesund" und „Flüssiges Obst" nunmehr zur Verfügung, die den Bezirks-Obstbauvereinen leihweise zu Veranstaltungen überlassen werden können.

Die Anmeldungen sind rechtzeitig, jedoch mindestens 14 Tage vorher, bei der Geschäftsstelle des Landesverbandes, Dresden, Sidonienstraße 14, einzureichen. Die Verleihung der Filme ist kostenlos. Bei Stellung eines Vorführers und Apparates sind die hierdurch entstehenden Kosten vom Antragsteller selbst zu tragen.

Im Rahmen der von der Landwirtschaftskammer zu veranstaltenden neunten Landwirtschaftlichen Woche vom 21. bis 25. Januar 1929 soll eine

öffentliche Vortragsversammlung

des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau am Montag, den 21. Januar 1929, nachm. 5 Uhr, im Künstlerhaus in Dresden-A., Albrechtstr. 6, abgehalten werden.

Vortrag des Herrn Landschaftsrat Hans Garcke, Rittergut Wittgendorf: „Wie ist der Obstbau in den landwirtschaftlichen Betrieb einzugliedern."

Abgabe von Kirschenreisern und Kirschwildlingen.

Der Vorstand des Landesverbandes hat den Beschluß gefaßt, zur Förderung des Kirschenanbaues in Sachsen den Bezirks-Obstbauvereinen Kirschenedelreiser in den Sorten des Obstsortenverzeichnisses für Sachsen in beschränktem Umfange zur Verfügung zu stellen. Die Abgabe der Edelreiser hat den Zweck, die für die sächsischen Anbaugebiete wichtigsten Kirschensorten möglichst zu verbreiten. Abgegeben werden nur die auf Seite 11 und 12 des Obstsortenverzeichnisses für Sachsen sowie die in Heft 8 Jahrgang 1925 dieser Zeitschrift unter Kirschenschau in Elstra und die in Heft 8, Jahrgang 1926 unter Kirschenschau in Dresden angeführten Sorten, soweit sie zu erlangen sind.

Des weiteren werden in beschränkter Anzahl junge Stämme der echten, hellrindigen Harzer Vogelkirsche, näher beschrieben in Heft 7 und 12, Jahrgang 1924 dieser Zeitschrift, zum halben Preise, d. h. für 80 Pfg. das Stück, in starker Ware, ab Meißen abgegeben. Verpackung und Frachtkosten gehen zu Lasten des Bestellers.

Obstbestimmungstag Seite 192.

Die Herren Vorsitzenden der Bezirks-Obstbauvereine werden ersucht, Wünsche bis zum 1. Februar 1929 an die Geschäftsstelle gelangen zu lassen. Der Vorstand behält sich vor, die bestellten Mengen zu kürzen, wenn sie die verfügbaren Mengen überschreiten sollten.

Wiederholt laufen bei der Geschäftsstelle des Landesverbandes Klagen ein über Nichteintreffen der Zeitschrift. In allen solchen Fällen wird gebeten, sofort beim zuständigen Postamt (oder Briefboten) vorstellig zu werden, da die Zeitschrift den Mitgliedern nicht mehr von der Geschäftsstelle aus unter Kreuzband, sondern direkt durch die Post zugestellt wird.

Die Einsendung neuer Mitgliederlisten ist nicht mehr notwendig, es genügt, wenn der Geschäftsstelle des Landesverbandes (nicht dem Verlag C. Heinrich) laufend und sofort Neuanmeldungen und Abmeldungen von Mitgliedern zugestellt werden. Solange Abmeldung von Mitgliedern nicht erfolgt, wird die Zeitschrift weiter zugestellt.

Dresden,
den 20. November 1928.

Landesverband Sachsen für Obst- und Weinbau.
Bareuther Nitze, Vorsitzender.

Der Stand des deutschen Obstbaues.

Zu den diesbezüglichen Ausführungen im Heft 9 dieser Zeitschrift mögen mir einige Bemerkungen gestattet sein.

Wenn sich in Deutschland kein Großobstbau in amerikanischem Stil aufgebaut hat, so gibt es dafür viele Gründe. Zwei davon will ich kurz nennen. Erstens klimatische, zweitens solche der sozialen Entwicklung.

1. Das amerikanische Klima, in dem Obstbau betrieben wird, unterscheidet sich grundlegend vom deutschen durch die geringen Niederschläge von Ende Juli bis Herbst. Viel Sonne, Lage an Abhängen begünstigen die Fortentwicklung und die Holzreife. Die berauschenden Herbstfärbungen der amerikanischen Gehölze entspringen der gleichen Ursache (Roteiche, Essigbaum usw.). Der amerikanische Farmer drischt sein Getreide vom Felde weg. — Wir haben dauernd Niederschläge, reichlich im September—Oktober; selten reifen die Apfelbäume gut aus; fast jährlich sehen wir die Triebspitzen mit erfrorenen Blätterbüscheln besetzt. Daher keine reichliche Blütenknospenbildung, schlechte Ernten, unsichere Kultur. Etwas günstiger ist in dieser Beziehung das Rheintal, der deutsche Südwesten gestellt. In Frankreich haben Ende Juli die Birnen mit dem Holztrieb völlig abgeschlossen, die Äpfel zumeist Anfang September.

2. Wir müssen uns erinnern, daß der Obstbau sich bei uns nur als Liebhaberobstbau zunächst entwickeln konnte. Wer sollte Obst in nennenswerter Menge kaufen? Verkehrswege fehlen ebenso wie großstädtische Verzehrer. Die Bessergestellten hatten alle eigne Gärten. Die Ackerbürger aßen kein Obst. Selbst zu Zeiten Oberdiecks war die Sorge der führenden Pomologen, den Leuten, die sie so lebhaft zum Obstbau ermunterten, zu einer Verwertung des Obstes zu verhelfen. Daher die damalige Empfehlung des Dörrens, Brennens. So konnte es damals und eigentlich bis 1880 keinen nennenswerten Erwerbsobstbau geben. Und der Liebhaberobstbau hat damals Pionierarbeit geleistet. Er hat nicht nur gezüchtet, erzeugt, sondern auch die Verzehrer heranbilden helfen, das Volk zum Obstgenuß erzogen. Und für das wenige Geld, das ihm der Staat zuwandte, hat er reichlich viel Glück, Gesundheit, Lebensfreude geschaffen. Liebhaber, Siedler und Volksschullehrer erfüllen diese Aufgaben auch heute noch und ergänzen die Erzeugung. Denn kann es richtig sein, den Obstbau auf nur verhältnismäßig wenige Unternehmer zu stellen? Ist es volkswirtschaftlich nicht viel gesünder, die Zahl der Produzenten zu vergrößern? Produzenten zu haben, die sich selbst versorgen, die nicht dem großen Markt zur Last fallen, die mit Überarbeit oder wenn man will mit Freizeit produzieren. Woher sollte die Masse dieser Liebhabererzeugung sonst gedeckt werden? Durch Unternehmer? Durch Einfuhr? — Mag diese Erzeugung nicht erster Güte sein, sie ist volkswirtschaftlich und sozial von höchstem Wert, hat also die ihr gewordene Förderung voll verdient.

Wie steht es nun in dieser Beziehung mit Amerika? Es hat diese deutsche Entwicklungsstufe des allmählichen Heranreifens nicht mitgemacht. Es hat die kleine Landstadt und den kleinen Bürger, der an seiner Scholle klebt, nicht gekannt. Die Verkehrseinrichtungen, die Industriestädte schossen unvermittelt aus der Erde. Weite Räume, billiger Boden hielten von jeder Kleinarbeit und Kleinbehandlung der Kulturen ab. So kam kein Kleinobstbau auf. Die weiten Wege zum Markt verhinderten jede unmittelbare Verbindung zwischen Erzeuger und Verbraucher. Die Ergebnisse der Entwicklung entsprachen der Verschiedenheit der Voraussetzungen. Die große Zahl unserer Sorten findet aus ihnen ihre Erklärung.

Die Urteile über den Straßenobstbau sind ebenso unzutreffend. Straßenobstbau ist zum guten Teil Erwerbsobstbau. Man braucht nur an die großen Kirschenalleen in Schlesien, Sachsen, Thüringen usw. zu erinnern, um zu erkennen, daß hier ein Wirtschaftszweig von hohem Werte entwickelt ist, der jede Förderung verdient und der dem sonstigen Erwerbsobstbau gute Lehren geben kann. Aber auch andere Obstarten haben ihr Recht. Welche Massen liefert der Straßenobstbau in die Keltereien! Die weiten Strecken des Trierschen Weinapfels im Westen, vom Halberstädter Jungfernapfel in Sachsen fallen mir ein. Ist das nicht lohnend und wirtschaftlich berechtigt? Es mag sein, daß Fehlgriffe in Sortenwahl an Straßen besonders häufig sind und daß viel Obst zweiter Güte anfällt. Aber für dieses Obst zweiter Güte ist auch ein Markt da. Wäre es nicht vorhanden, fehlten die vielen Frühbirnen, so könnten sich weite Bevölkerungskreise überhaupt kein Obst kaufen. Für den Besitzer der Straße liegt die Frage doch so: was bringt mehr ein? Obst oder Wildbäume? In vielen Fällen sind die Aussichten für Obst günstiger. Das ist doch auch Erwerbsobstbau, wenn auch extensiver.

Die Alleen sollen die Schädlingsverbreitung begünstigen! Amerika hat keine Straßenbäume und trotzdem an Ungeziefer keinen Mangel. Wenn es statt der jetzigen 120 Millionen 300 Millionen Einwohner

haben wird, dann wird es mehr als heute auf sorgfältigere Ausnutzung der Bodenflächen bedacht sein müssen; dann wird es Straßenbäume pflanzen.

Man fällt bei uns urteilslos von Extrem zu Extrem und hat keine Augen für die Wirklichkeit.

A. Steffen.

▽

Wie ich über Schädlingsbekämpfung denke.

Die Leimgürtelzeit ist vorbei. Die fast täglich einlaufenden Angebote und Probesendungen von Fabriken und ihrer großen Zahl von Vertretern erinnerten die Obstbauer daran. Gleichzeitig werden auch die übrigen „Bekämpfungsmittel" angeboten. Ihre Zahl wächst von Tag zu Tag, und ihre Namen füllen ganze Seiten von gedruckten Verzeichnissen. Sie sind natürlich alle ausgezeichnet in ihrer Wirkung, was durch ungezählte Atteste bewiesen und bestätigt wird.

Daß solche Reklame Erfolg hat, bezweifle ich nicht; denn es gibt doch viele vorwärtsstrebende Obstbauer, die ihren Obstbau durch scharfe Vernichtung der Schädlinge ertragreicher gestalten möchten. Ja, die Übereifrigen würden noch mehr tun, wenn ihnen nicht die Mittel zur Beschaffung der „Mittel" ausgingen.

Der Kampf gegen die Schädlinge wird uns Obstbauern wirklich leicht gemacht. Das hatte ich als alter Praktikus noch gar nicht so recht erfaßt, bis mir vor drei Jahren ein junger Obstbaufachmann, der in der Schädlingsmittelindustrie tätig war, dies recht rasch beibrachte. Er machte mir klar: „Die ganze Schädlingsbekämpfung ist heute eine sehr einfache Sache. Gegen die meisten Schädlinge — in kurzer Zeit werden wir es von allen sagen können — haben wir chemische Spezialmittel von unfehlbarer Wirkung. Nur diese brauchen richtig angewendet zu werden, und wir sind die Schädlinge los." — „Ganz richtig!" entgegnete ich, „wenn der Obstbauer vorerst von jeder Steuer befreit sein wird und sich und seine Familie daran gewöhnt haben wird, von der Luft zu leben." —

Es bedarf keines weiteren Wortes: je mehr der Obstbau mit Ausgaben belastet wird, desto weniger bringt er ein. Alle unnötigen Ausgaben müssen unter allen Umständen vermieden werden, und dazu gehören auch manche Ausgaben für Schädlingsbekämpfung — nicht alle! Bei jeder Bekämpfung ist festzustellen: ist sie absolut nötig oder ist sie nicht doch entbehrlich?

Zum besseren Verständnis dieser Forderung zwei Beispiele aus der Praxis.

Unser Kreis war 1923 und 1924 vom kleinen Frostspanner stark heimgesucht. Wir bemühten uns, durch Aufklärung die Obstbauer zu einer allgemeinen freiwilligen Bekämpfung zu veranlassen. Der Erfolg war gering. Um Schlimmeres zu verhüten, wurde im Herbst 1925 eine Zwangsbekämpfung angeordnet und ihre Durchführung streng überwacht. Der Erfolg war über Erwarten groß, so daß im Frühjahr 1926 keinerlei Fraß beobachtet werden konnte. Die Bekämpfung war zweckdienlich, und die durch sie verursachte Ausgabe von rund 20 000 RM. war zu verantworten. Ein anderer Fall: Im Dezember vorigen Jahres durchfuhr ich mit dem Auto ein Obstbaugebiet und fand dort den Apfelbaumbestand einer 7 km langen Straße mit Leimringen versehen. Sie waren so sachkundig angelegt, daß jedes Pomologenherz sich darüber freuen konnte. Auch rechtzeitig waren sie angelegt worden, wie mir der Wärter sagte. Aber gefangene Frostspanner waren nur wenige, an einzelnen Bäumen gar keine zu finden. Man bekämpfte mit Eifer und großen Kosten einen Schädling, der gar nicht da war. (Ein Erfolg war da — den buchte der Vertreter der Leimfirma!) Man sagte mir, man habe dem Übel vorbeugen wollen. Das ist gewiß vorsorglich gedacht, aber diese Vorsorge ist viel zu teuer bezahlt. Die Bekämpfung war zwecklos, völlig unnötig, das Geld dafür war zum Fenster hinausgeworfen.

Und wollten wir in unserem Kreise nach dem oben geschilderten Riesenerfolg — ich habe 10 Tage nach dem Anlegen der Ringe an manchen Ringen über 300 weibliche Frostspanner gezählt — die Leimringe alljährlich weiter anlegen, so wäre das ebenso eine Torheit. Wird nicht durch sinnlose Schädlingsbekämpfung dem Obstbau mehr geschadet als genützt? — Für Vorsorge und Vorbeugung bin ich auch; aber das können wir doch viel sicherer und billiger haben als durch die von uns betriebene „künstliche" Bekämpfung. Ihr gegenüber steht die „natürliche" und dauernde Bekämpfung der Schädlinge durch ihre natürlichen Gegner, die Vögel und Insekten, auch Kleinlebewesen.

Denken wir doch mal darüber nach, auf welche Ursachen das Massenauftreten der Schädlinge zurückzuführen ist und warum diese Übelstände heute häufiger sind als zu Großvaters Zeiten? — Je mehr wir durch unsere Kulturerrungenschaften das Gleichgewicht im Haushalte der Natur stören, d. h. je mehr wir der uns so überaus nützlichen Kleinvogelwelt die Lebens- und Vermehrungsmöglichkeit nehmen, desto mehr sichern wir die Massenvermehrung der Schädlinge. Jeder auch noch so große Erfolg in der künstlichen Bekämpfung ist nur ein zeitlicher Erfolg, ein Teilerfolg, der erst dann zu einem Vollerfolg sich auswächst, wenn der dauernde, natürliche Kampf einsetzt. Des Obstbauern erste Sorge muß auf einen sachgemäßen Vogelschutz gerichtet sein; dieser wird die Bekämpfung der zuweilen in Massen auftretenden Insektenschädlinge in der Hauptsache entbehrlich machen. Wir erübrigen dadurch Zeit und Geld zur Bekämpfung der kleintierischen und pilzlichen Schädlinge. Nach meiner auf lange Erfahrung gestützten Meinung ließe der Kampf auch gegen manche Pilzschädlinge sich erübrigen durch richtige Sortenwahl und kräftige Ernährung der Bäume. Die meisten von ihnen sind krank vor Hunger. Alle unnötigen und irgendwie entbehrlichen Ausgaben im Obstbau müssen gespart werden, damit ein um so größerer Gewinn sich buchen läßt; das hilft Obstbauern und Obstbau vorwärts.

Mitzenheim.

▽

Obstbau im Grasland.

In einem Anfang April in der „Allg. Ztg.", Chemnitz, erschienenen Aufsatz dieser Überschrift nennt Herr Oberlehrer Wagner, Sebnitz, den Obstbau im Grasland „eine Erbsünde der deutschen Obstbauer" und fordert zum Umquartieren der Obstbäume aufs Feld auf, wenn der Umbruch des Rasens unter den Bäumen nicht durchführbar sei. In der Juni-Nummer führt er im Aufsatz „Landwirtschaft und Obstbau" den gegeißelten Tiefstand des deutschen Obstbaus abermals als in der Hauptsache durch die Verbindung von Obstbau mit Grasland bedingt zurück, und in seinen in der August-Nummer auf die Frage: „Warum versagt der landwirtschaftliche Obstbau" erörterten Gründen bezeichnet er nochmals den Hauptgrund für das Versagen des deutschen landwirtschaftlichen Obstbaus in der Verbindung von Obstbaum

und Grasgarten. Er findet in derselben Nummer einen Mitkämpfer in Herrn Studienrat Pohl. Es ist, als hörte ich aus den Kreisen derer, die es angeht, die Frage: Was sagen die Fachleute dazu? Darum sei mir erlaubt, zu diesem Thema Stellung zu nehmen.

Man ist jetzt eifriger denn je bestrebt, den deutschen Obstbau in die Höhe zu bringen, den allzuviel gewechselten Worten die Tat folgen zu lassen. Endlich hört man auf den Rat des Fachmanns, den er schon lange ertönen ließ, die Sortenzahl zu beschränken; beginnt auch schon die Pflanzabstände zu erweitern, sich im Schnitt zu mäßigen und ihn naturgemäß auszuführen, den Schädlingen auf den Leib zu rücken, das Obst handelsüblich in Verkehr zu bringen usw. Sollten da unsere führenden Fachleute über die „Hauptursache des Versagens", den Graswuchs unter Bäumen, hinweggesehen haben?? Wer den Obstbau der Alten Welt kennt, wie ich, wird aber im Gegenteil bezeugen können, daß einige — gewiß nicht alle — der technisch bestdurchgebildeten Obstbaugebiete bei höchsten Leistungen Grasslandobstbau betreiben. Wir brauchen ja gar nicht weit zu gehen, um in der Wirklichkeit leistungsfähigen Grasslandobstbau zu erschauen. Es traf sich, daß ich an demselben Ostersonntagmorgen im April, an dem die „Allgemeine" das Schreckbild eines zu Tode gequälten Obstbaums ins Land trug, den fleißigen Erzgebirgsdörfern Jahnsdorf und Meinersdorf einen Besuch abstattete und dort angesichts recht guten Grasland-Obstbaues ganz erschrocken von einem Bäuerlein gefragt wurde, ob denn das mit dem Gras unter Obstbäumen wirklich so schlimm sei. An andrer Stelle, wo prächtige Äpfel aus Croncels und Jakob Lebel schwer fruchtbeladen in einer Reihe mit schwächlichen Bäumen der Sorte Lord Grosvenor stehen, die, kaum 30jährig, nur noch kleines Zeug tragen und von Krankheiten und Schädlingen fast aufgezehrt werden, glaubte man, dem gefährlichen Graswuchs und nicht den unmittelbar daneben stehenden Birken von Haushöhe die Schuld des Versagens beimessen zu sollen. Gewiß stehen überall in Grasgärten erbärmliche Krüppel herum, gibt es sogar ganze Bestände im Rasen, denen nur noch mit der Axt zu helfen ist. Es heißt aber, den Blick von den wahren Ursachen, von den vielerlei technischen Fehlern ablenken, wenn man als Hauptursache diese eine, den Graswuchs, bezeichnet, die sie doch nur in einzelnen vermeidbaren Fällen ist. Ich selbst habe gleich in meinem ersten, in diesen Blättern behandelten Aufsatze (August-Nummer 1920, „Unterkultur unter alten Obstbäumen") einen solchen Fall behandelt, ja ich halte an dem so oft ausgesprochenen Satze fest, daß wir nur mit großzügigem Feldobstbau die Massen und Güten von Obst erzeugen können, die uns vom Ausland unabhängig machen. Aber ich warne allerdringendst vor der Übertreibung, den Grasslandobstbau ganz abzutun.

Jeden, der nicht eigensinnig an vorgefaßter Meinung hängt, lade ich ein, schauenden Auges mit mir ein beliebiges unsrer so reizvollen, durchweg in bachdurchflossene Talgründe eingeschlossenen Dörfer zu durchwandern, beispielsweise Loschwitz bei Dresden. Soweit Obstbäume in wirklich gutem, nicht saurem oder verunkrautetem Rasen, in rechter Sorte und Unterlage, in rechtem Abstand, kurz in jeder Weise richtig gepflanzt und richtig an Wurzel (Düngung), Stamm und Krone weiter gepflegt sind, fehlt ihnen hier im Rasen wirklich nichts. Die ganz gewiß reichlich vorhandenen Mängel lassen sich leicht auf andre Ursachen als auf den im Talgrunde und an den unteren Lehnen den Boden bedeckenden Rasen zurückführen. Aber auch wirklich nur hier! Höher hinauf in der Feldbauzone ist sicher bei den glücklicherweise nur vereinzelt im Rasen stehenden Obstbäumen zweifellos dieser für Kümmerwuchs, Unfruchtbarkeit und Schädlinge schuldhaft anzusprechen. Da oben auf der flachgründigen Hochfläche und trockenen Bergeshöhe, aus deren Boden das Wasser die feuchtigkeitshaltende Feinerde im Laufe der Jahrtausende heruntergewaschen hat, legte wohlweislich der Siedler unsres Landes seine und seines Viehs Wohnstätten nicht an, sondern eben in die graswüchsigen Täler. Und hier, im Anschluß an die Wohn- und Wirtschaftsstätten, wurde auch seit Menschengedenken der Obstbaum gehegt und gepflegt, in der berasten, nicht in der vom Pflug geöffneten Flur; denn er gedieh hier ja prächtig. So wurde zur traditionellen Gepflogenheit, begründet in der Beobachtungstatsache, daß auch der Obstbaum dort gut gedeiht, wo guter Graswuchs von selbst vorkommt, was Wagner eine Erbsünde nennt. — Kindheitseindrücke haften am festesten; die herrlichen Gravensteiner, Goldrenetten (Blenheim und Zimmt) und Himmelhähne, die wir uns von den Bauern der um Geithain liegenden Dörfer hereinholten, waren durchweg in Grasland gewachsen, aber auch unser eigner Garten war wie alle die Bürgergärten dieser mittelalterlichen Stadt seit Urväters Zeiten her ein Grasslandobstgarten; der baumfreie Kräuter-(„Kräße-")Garten bildete ein Stück für sich; was hätte man auch in einem Bürgergarten mit dem offenen Boden anfangen sollen, über dem sich solche urwüchsigen Recken von bodenständigen Sorten erhoben, wie oben genannte? Das Gemüse wurde (wörtlich) vor dem Tore gebaut. Längst wußte man, daß auf dem dortigen Boden der Kohl von keinem Schädling heimgesucht wird; dort breitete sich nämlich der durch Gräben notdürftig trocken gelegte Grund des ehemaligen Wehrteiches aus. Und wie dort keine Schädlingsbekämpfung nötig war, so auch keine — doch sonst so unerläßliche — Bewässerung, ja selbst die Düngung brauchte nicht so reichlich, wie sonst zu Kohl, zu sein. Die natürlichen Verhältnisse befriedigten eben die verwöhnten Ansprüche des Kohls fast restlos.

So werden auch dem Obstbaume auf gut graswüchsigem Boden die Ansprüche an Nährstoffe, Bodenluft und -wasser, sowie an Dinge, die wir noch nicht kennen, im Durchschnitt der verschieden anspruchsvollen Sorten durchaus genügend erfüllt. Wenn man der Sache auf den Grund gehen will, darf man nicht vor dem Tatbestand, daß der Obstbaum vielen-, wenn nicht meistenorts gut im Grasland gedeiht, mit abgewendeten Augen vorüber gehen, sondern muß den Ursachen nachforschen. — Stellen wir also die Frage: Was braucht guter Graswuchs zum Gedeihen? — Etwa dies: einen ziemlich humus- und nährstoffreichen, mehr frischen als warmen, bindigen, das ganze Jahr hindurch feuchten, aber nicht nassen, also auch luftführenden, nicht sauren Boden. Auf zu fettem Boden gewinnen gewisse, den Futterwert beeinträchtigende, den Gras- (und Klee-) Wuchs unterdrückende Kräuter die Vorhand; auf zu feuchtem Boden wächst überhaupt viel weniger, wachsen vor allem Kräuter und Gräser von an sich geringerem Futterwert, und auf trockenen oder etwa nur im Herbst und Winter feuchten Böden gedeiht Rasen überhaupt schlecht.

Vergleichen wir damit die Ansprüche unsrer Obstbäume an den Boden, so finden wir zunächst dabei volle Übereinstimmung, wenigstens was die Hauptobstarten Apfel, Birne und Pflaume anbelangt. Bei

der Süßkirsche kommt da noch anderes hinzu, vor allem Bodenwärme und durch nichts begrenzte Tiefgründigkeit, neben Faktoren, die noch der Erforschung bedürfen. Das hohe Wasserbedürfnis unsrer Obstbäume muß besonders ins Auge gefaßt werden; hierin stehen sie dem Graswuchs am nächsten, hierin ist auch der Schlüssel zur Deutung der oft frappanten Erscheinung zu erblicken, daß Obstbäume gut stehen, soweit das Gras gut steht, wo aber dieses kümmerlicher wird, auch jene nachfolgen. Feuchter Boden kann in örtlicher Lage, kann auch im Klima bedingt sein. Im nordostdeutschen Flachland tritt die Erscheinung, daß sich Wiesenland in Talmulden findet, durch seine Ausschließlichkeit besonders in Erscheinung, da dort Feldgrasbau unmöglich wäre. In den mittel- und westdeutschen Bergländern aber überziehen saftige Grasplänen auch die Hänge, Hochflächen und unbewaldeten Kuppen in den ganzen Sommer über frisch sprossendem Grün. Dort muß dem Obstbaum sehr vorsichtig bei 300 bis 500 mm Jahresniederschlägen sein Standort nach der Grundwasserhöhe ausgewählt werden. Hier überziehen ganze Obsthaine gleichmäßig Berg und Tal, Ebene und Abhang; bei 700 bis 900 mm Jahresniederschlägen dürstet hier der Obstbaum höchstens auf hängigem Geröllboden. Dort muß ihm der Boden zumindest den Winter über offen gehalten werden, um ihn sich gehörig mit Wasser vollsaugen zu lassen, wenn er die Standortsgrenzen des natürlich-guten Graswuchses verläßt, müssen wenig Wasser verbrauchende Feldfrüchte, Gemüse oder Beeren neben und unter Obstbäumen gebaut werden, darf der Boden nicht Gras tragen, das bei seinem hohen Wasserbedarf dem Obstbaume den Löwenanteil wegsaugte und trotzdem keinen lohnenden Ertrag bringen würde. In feuchten Berglagen hingegen vermag offener Boden die Roherträge des Obstbaumes kaum zu steigern; die zur Verfügung stehende Feuchtigkeitsmenge vermag beide starken Trinker, Obstbaum und Gras, genügend mit Wasser zu versorgen. Ja, es gibt hier und da einzelne Grasobstgärten in bestimmten Lagen, in den regenreichen Küstenländern aber auch ganze Gebiete, wo der Graswuchs für den Obstbaum eine Notwendigkeit ist, nämlich um das Zuviel von Wasser dem Boden zu entziehen. —

Ja, gehen denn dort nicht die Bäume allmählich zugrunde an den giftigen Stoffwechselsekreten, welche die Graswurzeln ausscheiden? Die angeführten Forschungsergebnisse der englisch-amerikanischen Gelehrten in allen Ehren! Aber die doch nun mal nicht wegzudisputierende Tatsache, daß sich der Obstbaum in Millionen Fällen sehr wohl im Grasland fühlt, läßt mich darüber hinweggehen. Mögen solche obstbaumgiftige Stoffe wirklich ausgeschieden werden, nämlich in Böden, wo kein Obstbaum oder kein Gras hingehört Aber der von jenen Verfassern mit Recht in den Vordergrund gerückte tätige, gare Boden mit seinen dauernd in größter Mannigfaltigkeit und in den verschiedensten Weisen erfolgenden Umsetzungen verwandelt diese Gifte sicher bald wieder in Nährstoffe. Wie schön das der Boden vermag, dafür nur das bekannte Beispiel des Kalkstickstoff: Heute ein Zyankörper, ein schweres Gift, mit dem wir uns den Weg unkrautfrei halten, 8 Tage später (bei günstigem Wetter) als kohlensaures Ammoniak ein höchst geschätzter Nährstoff! Nur muß eben diese rasche Umsetzung im Boden — wodurch? sei übergangen — auch möglich sein, und möglich ist sie eben nur in gutem, gesundem Boden. Es wurde immer betont, daß sich der Obstbaum nur in gutem Grasland wohlfühle. Das gibt es nun zwar wohl schon überall im Lande, eben in Talmulden des Niederlandes, auch an Hängen des Hügellandes und fast überall im Berglande, aber in den wenigsten Fällen ist es wirklich gut, d. h. gibt den Höchstertrag an Menge und Wert guten Futters, den es bringen könnte, wenn es nach all den Regeln einer rationellen Grünlandwirtschaft behandelt würde, wie die neuzeitlichen Bestrebungen insbesondere der unter der Führung von Geheimrat Falke in Sachsen und Niggl-Steinach in Bayern stehenden Kreise es verfolgen. Sie bewegen sich etwa in der Richtung: Düngen, auch mit Humusdünger, Lüften durch entsprechende Geräte, Schaffen einer guten Grasnarbe durch Unterdrückung schlechter Gräser und Kräuter, erforderlichenfalls durch (sogar periodisch zu wiederholenden) Umbruch und Neuansaat mit Elitegräsern, durch früheren, also öfteren Schnitt, in Sonderfällen durch Drainage, also Ent- oder auch manchmal durch Bewässerung. Vor allem sollten wir aber in den bergigen Lagen, ganz besonders in den höheren, viel mehr jetzt offenes Ackerland in Gras legen, dies ist geradezu die Forderung des Tages an die bergländische Landwirtschaft, und weil so oft erhoben und begründet, hier nur angeführt sei. Wie nimmt sich dagegen die in einer im Gebirge erscheinenden Tageszeitungen erhobene Forderung aus: „Reißt den Grasboden in euren Obstgärten auf und baut Feldfrucht darunter oder quartiert eure Obstbäume auf den Acker aus," — wo schon in freier Lage das Getreide nicht ausreift, Kartoffeln nicht genügend Stärke, Rüben nicht genug Zucker bilden? Ein Glück, daß unsre Landwirte zu konservativ sind, um solchem Rate rasche Folge zu leisten. — —

Für unsre sächsischen, insbesondere bergländischen Verhältnisse, soweit der Faktor „Wärme" dies zuläßt, muß vielmehr die Forderung formuliert werden: Treibt zunächst richtigen Grasland-obstbau, nutzt jede Gelegenheit dazu aus (unbestellbare Hänge); aber treibt vor allem erst richtige Grünlandwirtschaft. Mit der restlosen Ausnutzung des für Obstbau geeigneten Graslandes, das gerade dank seiner geschützten Lage in Mulden gegenüber den freien Ackerplänen so außerordentlich obstbaugünstig ist, würde sicher allein schon der Hauptteil des heimischen Obstbedarfs gedeckt werden können. Für den Rest gehe man aufs Feld, aber glaube nur ja nicht, daß der offene Boden überall allein den Erfolg verbürge. Gewiß treibt der Nachbar im Böhmerland fast ausschließlich Feldobstbau, aber er betreibt ihn — dies sei hier unerörtert — auch sonst anders, als man es hier meist sieht, und in Gebirgslagen, z. B. am Mülleschauer, findet sich auch Graslandobstbau. Die geringeren Niederschläge des böhmischen Talkessels ließen diese Forderung des offenen Bodens vom Obstbaum erheben, die viel intensivere und häufigere Sonnenscheindauer des Landes läßt aber dort die Feldfrucht noch im Laumschatten zur vollen Entwicklung kommen.

An der Verbesserung unsrer Grasslandwirtschaft wirken, bedeutet darum nicht nur unsre Viehzucht heben, sondern auch die Grundlagen für den Obstbau schaffen. An leitender Stelle zwar wohl, aber anscheinend leider noch nicht genug im Lande draußen erkennt man unsre schwere Rückständigkeit in kultur- und wasserbautechnischer Hinsicht. Es erscheint als sträfliche Landverschwendung, wenn selbst in der Großstadt unmittelbar benachbarten Dörfern der Dorfbach in seinem wilden Bette, höchstens mal zu mühltechnischen oder straßen-

baulichen Zwecken reguliert, an sauren Wiesen vorbeiplätschert. Allüberall auf den Dorfangern stehen Pappeln, Erlen, Eschen und andere nur holzerzeugende Wildbäume, die mit solchen unerschlossenen Verhältnissen fürlieb nehmen, herum und machen auf weit hinaus den einzeln vorhandenen Obstbäumen das Leben schwer. Holzbau gehört fernab von den Wohnsiedlungen! Was könnte hier für ein leistungsfähiger Obstbau auf reguliertem Grünland betrieben werden! Die Obstwiesen zwischen Meran und Bozen verdanken ihre Entstehung der von der österreichischen Regierung Mitte vorigen Jahrhunderts großzügig durchgeführten Etschregulierung; der holländische Blumen- und Gemüsebau verdankt der planvollen Entwässerung des Landes, der südfranzösische und erst recht der südkalifornische Fruchtgarten umgekehrt der planvollen Bewässerung des Landes sein Dasein. Spannen wir darum unsern Obstbau nur mit in den Rahmen der zur Verbesserung unserer Landeskultur erstrebten Maßnahmen!

„Zugegeben, daß der Obstbaum auch noch gut im Grasland gedeihe! Aber in Grabe- und Ackerland, wo der Boden künstlich durch Arbeit in Gare gebracht wird, doch wohl besser; und da das Bessere des Guten Feind ist ....."

Noch eine letzte landbauliche Betrachtung! Ist denn der Boden unter der Grasnarbe wirklich „tot", so tot, wie ihn ausgerechnet der tschechische Professor Stoklasa (deutsche Forscher waren es, die zuerst den Schleier über dieser Materie lüfteten) befunden hat? Graswuchs kann recht verschiedenen Gütegrades sein. Wo auf trockenem, mageren Boden schlechtes Gras wächst, ist sicher in geringer Tiefe schon der Boden wirklich tot. Ganz anders aber in gutem Wiesenboden, der darum vom Erwerbsgärtner bevorzugt zur Anlage seiner anspruchsvollen Kulturen hergerichtet wird. Ich erinnere mich aus eigener Praxis einst im Urstromtale gelegenen Wiesenboden auf 60 cm Tiefe rigolt zu haben, der bis fast zur vollen Tiefe, mindestens aber 50 cm tief, schwarz und gekrümelt war, wie bester Grabelandboden, seit Menschengedenken aber Wiese gewesen war. Da Graswurzeln etwa nur bis 20 cm in den Boden eindringen, konnte der Humus nicht dahinunter gewachsen sein. Bekannt ist ja, daß der ehemalige Grassteppenboden Nordamerikas sogar über 1 m tief schwarz von Humus ist. Es ist in der Tat auffallend, daß wir diese tiefgehende Humusanreicherung, gemeinhin der Gradmesser der Fruchtbarkeit, bei fettem Wiesenboden finden. Wie kam er nun da hinunter? Wie kam die milde Krümelung des ursprünglich doch strengen Bodens zustande? Gewiß auch unter Mitwirkung der Bakterien, vorwiegend jedoch durch eine wundersame Kleintierwelt des Bodens, insbesondere durch den Regenwurm, diesem mit höchstem Unrecht so sehr verachteten „Pionier" des Bodens. Seine einzige Nahrung ist abgestorbene Pflanzenmasse, die er verhilft, auf dem schnellsten Wege wieder in Pflanzennahrung zu verwandeln. Ferner schafft er durch seine Gänge bis in frostfreie Tiefen hinunter dem Boden bald Luft-, bald erhöhten Wasserzutritt. Dabei „krümelt" er den Boden dadurch, daß er die beim Gängewühlen gelöste Erde durch den Leib gehen läßt, sie dabei mit den Rückständen seiner Nahrung durchsetzt und sie wieder extrementiert. Man darf getrost den Satz aussprechen, daß der Boden um so fruchtbarer ist, je mehr er Regenwürmer enthält, wenigstes der natürliche, nicht von menschlicher Hand gelockerte und gedüngte. Desto mehr Regenwürmer finden sich aber im Boden ein, je mehr er pflanzliche Masse erzeugt, weil die im Lebensgeschehen der Pflanze immer wieder absterbende Masse (das Laub unsrer Holzgewächse, die Halme, Sprosse und Blüten der krautigen Ausdauernden, die ganze Pflanze der Einjährigen) dem Wurm zum Verzehr dient. Wir finden darum in der Tat nicht nur im künstlich verbesserten Acker- und Gartenboden, sondern auch in der unberührten Natur im Walde unter gesund heranwachsenden Bäumen, wie auf saftigen Wiesen von üppigem Graswuchs durchaus „tätigen" Boden, in dem eine ganze Welt von tierischen und pflanzlichen Kleinlebewesen für ewig sich verjüngende Bodenkraft sorgt. Nur keine Angst, daß unsere Bäume in gutem Graslande so leicht verhungerten oder an der Wurzel erstickten! Je besser das Gras gepflegt wird, desto besser gedeiht auch der Obstbaum. Es war mir kürzlich eine besondere Freude, in Niederfrohna bei Chemnitz einen Bauern-Grasobstgarten zu besichtigen — nur ein Beispiel unter vielen —, wo an den richtig gepflanzten und gepflegten Obstbäumen geradezu Eliteobst hing. Aber das war auch ein Graswuchs danach! Die geliehene Wiesenegge stand noch auf dem Hofe; ein ansehnlicher Komposthaufen wurde mir als für das Reststück des Grasgartens bestimmt gezeigt, und als sich der Besitzer mit glimmender Kohle die Pfeife in Brand setzte, scherzte seine Frau: „Ja, an Streichhölzern spart er, an Dünger aber für seinen Garten nicht." — —

„Zugegeben, daß der Obstbaum, wenigstens der Hochstamm, in wirklich gutem Grasland nicht nur sein Wasser-, sondern auch sein Nährstoff- und Bodenluftbedürfnis gedeckt erhält. Aber in offenem Boden wäre es doch bei dem beschränkten Vorhandensein wirklich guten Graslandbodens möglich, viel mehr Gelände dem Obstbau zuzuführen, also ungleich mehr Obst zu erzeugen, wäre es endlich auch erst möglich, vom Zwergbaum Gebrauch zu machen, der doch nur in dauernd offengehaltenem Boden seine Höchsterträge bringt, dann aber auch in doppelt und dreifacher Höhe als der Hochstamm gleicher Sorte in gleicher Zeit und auf gleicher Flächenabmessung." — Dies sei restlos zugegeben — — vom Standpunkte des Nichtberufszüchters! — Aber vom Standpunkte des Erwerbsobstzüchters, des Landwirts, dem ob seiner obstbaulichen Rückständigkeit ins Gewissen geredet wurde, niemals! Obstbau kann sein eine Tätigkeit des Landbaus schlechthin zur Erzeugung von Obst, so der Obstbau des Selbstversorgers, des Liebhabers, Siedlers, Häuslers, „kleinen Mannes" oder wie man sonst sagen mag; Obstbau kann aber auch ein Zweig der Land-Wirtschaft sein, und als letzterer ist sein Endzweck, um den ihn der Landwirt betreibt: Reinertrag, Profit, Rente abzuwerfen. Es muß uns doch zu denken geben, daß die lautesten Stimmen, die den Landwirt zu seiner vaterländischen Pflicht aufrufen, mehr Obst zu bauen, auf daß unsre Handelsbilanz sich bessere, die also den Landwirt zur Erfüllung von volkswirtschaftlichen Pflichten mahnen, nicht aus seinen Kreisen kommen. Anerkennt man doch jetzt die Gültigkeit, daß „ohne Profit kein Schornstein rauche", bis weit in die Arbeiterkreise hinein. Will man es dem Landwirt verdenken, nur in Wahrnehmung seiner privatwirtschaftlichen Interessen zu handeln, wenn er den Intensiv-Obstbau ablehnt, weil er dabei nicht verdient?

Der Propagierung der offenen Bodenkultur wie des Zwergbaumes ist vom Standpunkte der Volkswohlfahrt, die erhöhten Obstgenuß in allen Schichten unseres Volkes gebietet, zur möglichst restlosen Eigenerzeugung der erforderlichen

Mengen nur zuzustimmen — — in Siedlerkreisen! Hier, wo es nicht auf Rein-, sondern Roh erträge ankommt, wo die Arbeit in der dienstfreien Zeit des Züchters geleistet wird, der Boden einen Teil der Wohnstätte bildet und der Dünger gutteils in der Hauswirtschaft abfällt, hier ist nicht nur beides durchführbar, sondern geradezu geboten, wenn anders sich der Siedler würdig der Scholle vaterländischen Bodens zeigen will, die für ihn verfügbar gemacht wurde. Die offene Bodenkultur ist hier aber auch ebenso notgeboten wegen der Art des Bodens, der jetzt, nachdem die fruchtbaren Talgründe nicht im Entferntesten mehr die Wohnsiedlungen der Menschen aufzunehmen vermag, den Neusiedlungen zugewiesen werden muß. Man begleite mich abermals auf einen Ausflug nach Loschwitz, dieses Mal aber den Berg hinauf! Neben üppig sprießenden Gärten von tadelloser Pflege treffen wir unmittelbar daneben da auch auf solche kümmerlichsten Pflanzenwuchses, nämlich vernachlässigte, „verraste", deren Besitzer vielleicht tot, verarmt oder zu altersschwach ist, um die ehedem intensive Pflege durchzuführen. Besonders die noch unbebauten Baustellen höher und weiter hinauf, fallen durch ihre Öde und kümmerlichen Pflanzenwuchs unangenehm ins Auge, bis ganz oben nur noch fast nackter Sand Brombeer- und Ginstergestrüpp trägt. Aber die vereinzelten Neusiedlungen dazwischen prangen wieder im prächtigsten Wuchs, die etwas älteren zeigen schon achtbaren Fruchtbehang auf. Noch 10 Jahre ruhigen Schaffens ins Land gegangen und sicher ist die ganze ehemals mit Ausnahme der Mulden öde Gegend zwischen Wachberg und Dresdner Heide ein lückenloser Obst- und Blumengarten. — Oder ein anderes noch krasseres Beispiel: Märkischer Sand südwestlich von Berlin vor 30 Jahren als Bauern- und Königl. Domänenland (!) eine Einöde; kaum vegetierten an der Großlichterfelder Landstraße ein paar krüppelige Sauerkirschen. Und heute: Ein Gartenparadies, um die Villen edelste Ziergehölze von erstaunlichem Wuchs, Obstbäume und Sträucher von einer Gesundheit, Kraft und Fruchtbarkeit, wie nur in den besten Obstbaugebieten. Man frage aber nicht, welche Summen in den Boden gesteckt wurden! Am einleuchtendsten zeigt ein Vergleich mit dem Getreidebau, worauf es dem Erwerbsproduzenten ankommt. In den Zuchtgärten der Saatzuchtbetriebe sind Flächenerträge der mindestens doppelten Höhe des auf dem Felde sonst erreichten Höchstertrages die Regel, das Fünffache keine Seltenheit. Im Schulgarten läßt sich durch Versuchsanbau diese Tatsache leicht erhärten. Wollte man nun daraus schließen (und es wird zu agitatorischen Zwecken leider getan), daß die deutsche Landwirtschaft mit Leichtigkeit den Brotkornbedarf des deutschen Volkes decken, ja sogar weit darüber hinaus ausführen könnte, wenn sie nur ihre Produktionstechnik verbessern möchte, so würde jeder Einsichtige darüber den Kopf schütteln.

* * *

Mehr und mehr bricht sich der weltwirtschaftliche Grundsatz Bahn, jedes Bedarfsgut dort zu erzeugen, wo seine Gestehungskosten am billigsten sind. Die Verkehrsmittel erlauben unbeschränkten Güteraustausch, und nur die Frachten werden einst die einzigen Regulative sein. Schwer leidet schon heute der Obst- und Gartenbau darunter, daß viele seiner Produkte, die er zur Überwindung der hier von der Natur gesetzten Widrigkeiten, wie besonders der geringen Wärme, zu erhöhten Gestehungskosten erzeugt, billiger vom begünstigteren Auslande eingeführt werden; erinnert sei nur an Gurken und Tomaten, Aprikosen, Pfirsiche und Wein. Darum muß er bei den verbleibenden Arten, bei denen er noch „ein Geschäft machen kann", um so vorsichtiger operieren, lieber weniger, aber mit prozentual geringeren Gestehungskosten, als viel bei hohen produzieren. Über den Zwergobstbaum als Form des Obstbaumes in der Landwirtschaft ist die Diskussion geschlossen: Er ist, nicht zuletzt wegen seiner Forderung an dauernd geöffnetem Boden, abgetan, und dies in voller Anerkennung seiner höheren Leistungsfähigkeit; nur allenfalls im Gutsgemüsegarten darf er ein vereinzeltes Dasein fristen. —

Nicht so rasch darf das Urteil über den Feldobstbau mit Hochstämmen gesprochen werden. Er ist als beste Form für Zwergbetriebe, die mit der eignen Familie wirtschaften, in obstbaulich günstiger Lage, Klima und Boden zu werten, wie das sein so verbreitetes Vorkommen im Süden und Westen des Reiches dartut. In unserm regenreichen, sonnenscheinarmen Gebirgslande scheidet ihn sowohl die Rücksichtnahme auf die Feldfrucht aus, wie die auf den Baum selbst wegen der wohl durchweg freien, windausgesetzten Lage des Ackerlandes; vielerorts wird auch die geringe Tiefgründigkeit der Feldlagen infolge flachstreichenden Gesteins ein unüberwindliches Hemmnis sein. Auszuschließen wäre wohl auch hierzulande der Feldobstbau dort, wo die Land- mit Industriebevölkerung durchsetzt ist. — Wo auch immer, sollten zunächst die Möglichkeiten, landwirtschaftlichen Obstbau zu betreiben, mit den auf Grasland gegebenen erschöpft werden, weil hier die Gestehungskosten am geringsten sind und damit auch das Risiko. Natürlich ist nicht gefordert, daß nun jedes gute Grasland restlos auch obstbaulich genützt würde; eingeschlossene Frostlagen und zu hoher Grundwasserstand können alle Obstarten, zuerst die Birne, ausschließen. Aber hier können kulturtechnische Verbesserungen weitgehender als man — betr. Frostgefahr — annimmt, die Hemmungen im Rahmen des Wirtschaftlichen wegräumen. —

Ein betriebswirtschaftlicher Leitsatz der Landwirtschaftswissenschaft lautet: Eine Maßnahme, die technisch richtig, aber wirtschaftlich falsch ist, ist wertlos. Daß hier von einem nicht aus der Praxis Hervorgegangenen dagegen gefehlt wurde, ist erklärlich. — Erfreulich, daß damit die Anregung gegeben wurde, interessante, praktisch wertvolle Zusammenhänge aufzuzeigen.

Illing.

▽

Das diesjährige Verhalten der Obstsorten gegen Witterungseinflüsse.

Die Erhebung über Obsternteaussichten, die in einwandfreier Weise durch den Landesverband Sachsen für Obst- und Weinbau alljährlich vorgenommen wird, zeigt, daß von der im Frühjahre so günstig erscheinenden Obsternteaussicht nicht viel übrig geblieben ist und wir wieder mit einer Rieseneinfuhr von Frischobst in Deutschland rechnen müssen. Die Feststellung dieser Tatsache ist betrüblich für den Obstanbauer und Landwirt und sollte für uns Veranlassung sein, den Ursachen für diesen Mißerfolg nachzuspüren, vor allem aber die mit den einzelnen Obstsorten bei uns gemachten Erfahrungen zu sammeln und zu verwerten.

Die Widerstandsfähigkeit gegen Witterungsunbilden ist innerhalb der einzelnen Obstart recht abweichend.

Die enorm hohen Kältegrade des letzten Winters zeigten zunächst ihre Auswirkung am stärksten an Birn-

bäumen. Bei den meisten Sorten war das Mark des jungen Holzes durch die große Kälte erfroren und zeigte braune Farbe, so daß Edelreiser in einwandfreier Beschaffenheit nur schwer zu finden waren. Im übrigen haben die Steinobstbäume am stärksten unter Frost gelitten und zeigen die höchste Zahl eingegangener Bäume. Auffällig war, daß die Mirabellen, denen man sonst größte Empfindlichkeit nachsagte, offenbar die Kälte besser überstanden haben. Man konnte in diesem Jahre, bei einem fast vollständigen Ausfall von Pflaumen bei Mirabellen einen leidlich guten Behang feststellen. Der vorzügliche Blütenansatz fast sämtlicher Obstarten gelangte bei Kirschen, begünstigt durch sonniges Wetter, zur besten Entwicklung. Bei den Birnen muß die Kälteeinwirkung auf die Blütenknospen bereits nachteilig gewesen sein, denn der Fruchtansatz kann nur als mittel bezeichnet werden, während die Pflaumen fast gänzlich versagten, trotz reichlicher Blütenbildung.

Die Apfelblüte erfolgte unter den denkbar ungünstigsten Witterungsverhältnissen. Nässe, Kälte bis Schneefall verhinderte die Befruchtung und damit ein flottes Verblühen. Hinzu kam der starke Nachtfrost vom 1. bis 2. Juni mit — 4 Grad Celsius, der zum Teil den Fruchtansatz stark herabgesetzte und an verschiedenen Sorten, wie z. B. Jokob Lebel, an den Früchten kreisförmig gelagerte verkorkte Beschädigungen jetzt noch erkennen läßt. Der Fruchtansatz bei Äpfeln konnte als gut bezeichnet werden, doch wurden im Juni die etwa haselnußgroßen Früchtchen fast alle abgeworfen, woran nur zum Teil die allgemeine Trockenheit schuld sein dürfte. Vielmehr wird es mit dieser die Eigenschaft unserer Kernobstsorten sein, bei mangelnder Befruchtung Früchte ohne Samen auszubilden, eine Eigenschaft, von der man einst wirtschaftliche Vorteile für den Obstbau erwartete. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß derartige Jungfernfrüchte in Zeiten der Trockenheit gegenüber Samenfrüchten leichter abgestoßen werden, wir also nach wie vor im praktischen Obstbau auf die Befruchtung angewiesen sind, wenn sichere Erträge herausgewirtschaftet werden sollen.

Interessant dürfte die Feststellung sein, wie die einzelnen Obstsorten sich mit den Witterungsverhältnissen abgefunden haben.

Von Apfelsorten ließen noch leidliche Erträge erwarten:

Weißer Klarapfel,	Jacob Lebel,
Landsberger Renette,	Ontario,
Goldparmäne,	Minister von Hammerstein,
Peasgoods Goldrenette,	Eve-Apfel.
Lanes Prinz Albert,	

Geringere Ernte lieferten:

Baumanns Renette,	Goldrenette von Blenheim,
Gelber Edelapfel,	Cox Orangen-Renette.
Großer Rheinischer Bohnapfel,	

Fast ganz versagten:

Schöner von Boskoop,	Boikenapfel.
Harberts Renette,	

Von Birnen waren im Ansatz als gut zu bezeichnen:

Grüne Sommer-Magdalene,	Stuttgarter Gaishirtle,
Andenken an den Kongreß,	Gute Luise,
Ulmer Butterbirne,	Köstliche von Charneu.

Mittelmäßig trugen:

Clapps Liebling,	Williams Christbirne,
Boscs Flaschenbirne,	Herzogin Elsa,
Birne von Tongre,	Pastorenbirne,
Blumenbachs Butterbirne,	Alexander Lukas' Butterbirne.

Es versagten die Sorten:

Amanlis Butterbirne,	Doppelte Philippsbirne,
Clairgeaus Butterbirne,	Gellerts Butterbirne,
Diels Butterbirne,	Madame Verté.
Hofratsbirne.	

Kirsch sorten brachten heuer in der Lausitz durchweg zwar nicht die höchste Menge, aber denkbar beste Qualität. Besonders gut im Ertrage zeigten sich:

Kassins Frühe,	Weiße Spanische,
Große Germersdorfer,	Hedelfinger Riesen,
Badacsoner Riesen,	Spiegelkirsche.

Aber auch andere Sorten, selbst die sonst faule Königin Hortensie haben heuer entschädigt.

Leider fehlen uns verläßliche Aufzeichnungen über unsere Obstsorten in Beziehung zu den Witterungsverhältnissen. Wenn auch dies Verhalten der Sorten sicher je nach Lage und Gegend Abweichungen aufzuweisen hat und sich allgemein gültige Regeln für Anbau und Sortenwahl daraus nicht ableiten lassen, so dürften doch im Verein mit bereits vorliegenden Eigenerfahrungen daraus Anhaltspunkte für die Praxis zu gewinnen sein, um in kommenden Jahren derartigen katastrophalen Mißerfolgen wirksamer entgegentreten zu können.

Umhauer.

▽

Ratschläge für den Monat Dezember.

Obstgarten.

Die außerordentlich milde Witterung im November hat alle Arbeiten sehr gefördert, so daß wohl in den meisten Fällen nunmehr mit Baumpflegearbeiten begonnen werden kann. In vielen Fällen wird es sehr wichtig und notwendig sein, ein Auslichten zu dichter Kronen vorzunehmen. Um Wildschaden von den Obstbäumen fernzuhalten, ist zu empfehlen, die ausgelichteten Zweige unter den Bäumen im Obstgarten liegen zu lassen. Das Wild nimmt solche Zweige sehr dankbar an und verschont dadurch die Bäume. Ältere Stämme und Äste sind gründlich mit Stahlbürste und Baumkratze zu behandeln, damit die alte borkige Rinde beseitigt wird. Diese Arbeit läßt sich am besten bei feuchtem Wetter ausführen, weil dann die aufgeweichte Rindenborke sich besonders leicht löst, sie wird durch untergelegte Säcke oder dergl. gesammelt und vernichtet. Man unterlasse auch nicht, alle eingetrockneten Fruchtmumien sorgfältig aus den Kronen zu entfernen, zu sammeln und am besten zu verbrennen, sowie alle bemerkbaren Schädlinge, Raupennester, Ringelspinner usw. zu vernichten. Wenn dürre Blätter zusammengesponnen sind, so sind das meist Nester des Goldafters oder des Baumweißlings. Infolge der außerordentlich milden Witterung kann damit gerechnet werden, daß der Frostspanner in diesem Jahre noch recht spät fliegen wird. Es wird daher kaum zu umgehen sein, die Fanggürtel auf ihre Klebfähigkeit zu untersuchen, vielleicht auch die Ringe mit neuer Klebmasse zu versehen. Wo Schildläuse sich bemerkbar machen, ganz besonders an Apfelspalieren an Hauswänden, da unterlasse man es nicht, schon jetzt die ganzen Bäume gründlich mit einer 20 %igen Obstbaumkarbolineumlösung abzuwaschen.

Wo sich noch Blutläuse bemerkbar machen, sind sie unter allen Umständen während der Winterszeit mit den bekannten Blutlausmitteln zu beseitigen. Wo kein besonderes Blutlausmittel zur Verfügung steht, genügt auch Obstbaumkarbolineum. Die Blutlausherde sind mit unverdünntem Karbolineum zu betupfen oder die Kronen mit einer 20 %igen Lösung zu behandeln. Wo noch Obstbäume zu pflanzen sind, kann das bei mildem Wetter ohne Bedenken nachgeholt werden. Beim

Schneiden der Beerenobststräucher achte man darauf, die Sträucher durch Entfernen von älterem Holze auszulichten. Das Tragholz soll nicht älter als 3 bis 4 Jahre sein. Die jungen Triebe sind daher zu belassen und möglichst zu schonen. Wenn Beerenobst dauernd junges Holz hat, wird der Ertrag ein besserer sein. Wo es bisher unterblieben ist, die abgetragenen Himbeerruten zu beseitigen, beeile man sich damit. Bei mildem Wetter kann die Bodenbearbeitung und das Düngen fortgesetzt werden. Wo man gewohnt ist, den Boden mit Jauche zu düngen, unterlasse man nicht eine kräftige Kalkdüngung. Bei regelmäßiger Jauchedüngung ist es besser, einmal auszusetzen. Stalldünger gibt man möglichst in gut verrottetem Zustande. Es trägt das zur Gesundheit der Obstbäume sehr wesentlich bei, besonders wenn Kalkdüngung nicht unterlassen wird. Bei der Ausführung des Baumschnittes achte man darauf, von gesunden, tragbaren Bäumen mit echten Sorten Edelreiser zu sammeln. Infolge der im Frühjahr vorzunehmenden Umveredlungen wird sich ein sehr großer Bedarf an Edelreisern bemerkbar machen. Je früher die Reiser geschnitten werden, nachdem das Laub vollkommen abgefallen ist, desto besser für die Edelreiser. Vor allem gilt dies bei Steinobstreisern, die des frühen Austreibens wegen bei spätem Schnitt oft ein sehr schlechtes Veredelungsmaterial liefern.

Der Boden zwischen den Erdbeerpflanzen wird, wenn es noch nicht geschehen, sehr vorteilhaft mit verrottetem Stallmist oder mit jauchegetränktem Torfmull bedeckt.

Gemüsegarten.

Bei frost- und schneefreiem Wetter kann das Umgraben des Gemüsegartens fortgesetzt werden. Man bedient sich dabei mit Vorteil der Grabgabel. Der Teil des Gemüselandes, welcher im nächsten Frühjahr mit stark zehrenden Pflanzen bebaut werden soll, wie Kohlarten, Sellerie, Tomaten, Frühkartoffeln, Gurken u. a., wird beim Umgraben gleichzeitig mit gut verrottetem Stallmist gedüngt. Wenn die Witterung es zuläßt, gibt man einige Wochen hinterher, sonst aber im zeitigen Frühjahr eine Kalkdüngung in der Weise, daß man auf schwerem Boden trocken gelöschten Ätzkalk, auf leichtem Boden feingemahlenen kohlensauren Kalk, in einer Menge von etwa 50 Pfund für 100 qm bei trockenem Wetter oben aufstreut und gründlich einegt oder einharkt. Wo Rigolarbeiten auszuführen sind, lassen sich solche Arbeiten bei gutem Wetter sehr gut im Winter ausführen. Im übrigen werden in dieser Jahreszeit die Arbeiten im Garten zum Teil ruhen müssen, dafür gibt es aber Zeit, die Samenvorräte durchzusehen und gleichzeitig auch die bald eintreffenden Samenverzeichnisse, um einen Plan für den Einkauf neuer Gemüsesamen ausarbeiten zu können. Am Ende des Monats werden die bisher luftig, trocken und hell aufbewahrten Frühkartoffeln, die zum Pflanzen bestimmt sind, hell, warm und trocken zum Vorkeimen gelegt. Thomasmehl und Kalisalz können schon jetzt gegeben werden; man streut beide gemischt oder einzeln über das ganze Gartenland, eine Arbeit, die mit Vorteil bei Schneewetter ausgeführt werden kann.

Die Gemüsevorräte im Keller und in den Mieten sind öfters durchzusehen. Für gute Luftzufuhr und Fernhalten von Frost und Mäusen ist unbedingt Sorge zu tragen.

Ziergarten.

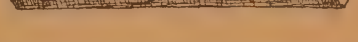
Bei mildem Wetter können noch Zierbäume und Ziergehölze verpflanzt und ausgelichtet werden. Das Graben des Bodens in den Gehölzgruppen ist zu beendigen. Die Rasenflächen sind mit gutem Kompost zu düngen. Bei trockener Witterung, besonders bei herrschendem Ostwind, sind immergrüne Gehölze, besonders Lebensbäume und Tannen sowie Rhododendron, gründlich und durchdringend zu bewässern. Das Niederlegen der hochstämmigen Rosen sowie das Bedecken der niedrigen Rosen mit Tannenreisig muß bereits geschehen sein. Auch die im Herbst mit Blumenzwiebeln, Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht bepflanzten Beete sind sehr dankbar für ein leichtes Bedecken mit Fichtenzweigen. Bei eintretendem Schneefall und starkem Frost vergesse man nicht die Vögel zu füttern. Scho.

Vogelschutz.

Die Winterfütterung ist fortzusetzen; wer seinen Schützlingen noch keinen gastlichen Tisch bereitet hat, gehe nun sofort ans Werk.

Leider werden immer noch für die Vogelfütterung ungeeignete Häuschen usw. in Menge feilgeboten und auch gekauft; man halte nur einmal Umschau in den Schaufenstern der einschlägigen Geschäfte. Die Winterfütterung ist ein Stück ernste Arbeit, die uns die nützlichen Vögel vor dem Hungertode bewahren und sie in unsere Kulturen locken soll, sie ist durchaus keine Spielerei. Die meist feilgebotenen, nach allen Seiten offenen Häuschen mit Birkenrindendach und allerlei überflüssigem Zierat sind aber nicht einmal für die Liebhaberei geeignet; denn sie setzen das Futter dem Wetter aus und machen es für die Vögel gerade dann ungenießbar, wenn es am nötigsten gebraucht wird. Bei Witterungsunbilden ist es entweder zugeschneit oder angefroren. Eine Fütterung muß sparsam arbeiten und den Vögeln das Futter zu jeder Zeit in bester Beschaffenheit darbieten.

In früheren Ratschlägen wurden alle erdenklichen Fütterungseinrichtungen beschrieben, so daß für jeden Zweck etwas geeignetes darunter zu finden ist. Liegt der Futterplatz abseits und fehlt es an Zeit, ihn regelmäßig zu beaufsichtigen, dann wähle man die Bruhnsche Meisendose, die den Sperlingen nicht zugänglich ist, oder den Winterschen Futterkessel; beide Vorrichtungen arbeiten selbsttätig. Für kleinere Anlagen eignet sich die leicht herstellbare Futterkrippe, der sehr empfehlenswerte Soltwedelsche Futterring, der fast überall käuflich zu haben ist; auch an das so wenig angewendete und doch so zweckmäßige Futterholz (s. Abbildung) sei erinnert. In ein etwa 5 cm starkes Stück



Holz werden mit dem Rundbohrer Löcher gebohrt und mit einem Gemisch von Talg und allerlei Ölsamen in geschmolzenem Zustande ausgegossen. Das Holz kann mit einem Nagel an Bäumen, Pfählen oder Wänden befestigt, oder mit Draht frei aufgehängt werden; es wird von den Meisen mit Vorliebe aufgesucht, von den Sperlingen aber meist gemieden. Eine billigere, zweckmäßigere und sparsamere Fütterung gibt es nicht. Für den Bauernhof eignet sich die wiederholt besprochene Fütterung mit Stroh- oder Reißigdach, in der Dreschabfälle und Scheunenkehricht dankbare Abnehmer finden. Auch an das Aushängen unverwertbarer Fleischabfälle und abgebalgter Kadaver sei erinnert; die Meisen sind eifrige Gäste. Speckschwarten hänge man nur in schmalen Streifen aus, an größeren Stücken ver-

fetten sich die Meisen leicht das Gefieder, es bietet dann keinen genügenden Schutz vor der Kälte mehr, so daß die Vögel zugrunde gehen.

Eine zweckmäßige und billige Fütterung habe ich vorigen Winter erprobt: ich hatte versehentlich einige verdorbene Kokosnüsse gekauft, die für menschlichen Genuß nicht mehr tauglich waren. Um sie noch zu verwerten, bohrte ich etwa 35 mm weite Löcher hinein und hing sie in meinem Versuchsrevier auf (s. Abbildung). In nicht allzulanger Zeit hatten die Meisen die Nußkerne vollständig ausgepickt. Der Vogel hat anderen Geschmack als wir Menschen; er kann gutes und ranziges Fett nicht unterscheiden, beides bekommt ihm auch gleich gut; dagegen ist er wohl imstande, das zu meiden, was ihm schädlich ist. Da schlechtgewordene Kokosnüsse in jeder Markthalle für wenig Geld zu haben sind, ist hier ein Weg zu einer recht praktischen Vogelfütterung gezeigt. Die geleerten Nußschalen geben übrigens, mit Hanf oder Fettfutter gefüllt, noch eine recht zweckmäßige Fütterungseinrichtung ab. Wie ich aus der Literatur ersehe, sind derartige leere Kokosnußschalen sogar wiederholt von den Blaumeisen als Nistplätze angenommen worden. Neuerdings werden übrigens auch aus Kokosnüssen hergestellte Nisthöhlen in den Handel gebracht; sie tragen noch die äußere Umhüllung mit der Kokosfaser (wie wir die Nuß sonst im Handel nicht zu sehen bekommen) und sind infolgedessen zweifellos als Brutplätze recht gut geeignet, da Temperaturschwankungen nicht in das Innere übergreifen können. Diese neue Höhlenart ist nur etwas teuer; ins Gewicht fällt freilich wieder, daß sie von fast unbegrenzter Haltbarkeit ist, also weder springt oder stockt wie die Holzhöhle noch zerschlagen werden kann wie die Tonhöhle. Versuche zur Erprobung ihrer Brauchbarkeit sind noch im Gange.

In der benachbarten Tschechoslowakei ist in diesem Jahre ein ganz gewaltiger Rückgang der Schwalben — und zwar sowohl der Mehl- als auch der Rauchschwalbe — zu verzeichnen gewesen; an manchen Orten betrug die Abnahme über die Hälfte. Die merkwürdige Tatsache kann nur auf die ungünstigen Witterungserscheinungen in diesem Frühjahr zurückgeführt werden; denn die Bevölkerung ist bestimmt nicht daran schuld; dort — wie bei uns ja meist auch — wird die Schwalbe als Glücksbote betrachtet, da in einem Hause mit bewohnten Schwalbennestern nie ein Brandunglück vorkommen soll. Ist die Abnahme der Schwalben in Sachsen auch beobachtet worden und in welchem Ausmaße? Ich wohne in einer ohnehin schwalbenarmen Gegend und konnte deshalb keine ausschlaggebenden Feststellungen machen.

Ein treffliches Beispiel vom Nahrungsbedarf der Vögel gibt der von mir schon einmal zitierte Forstmeister Loos in Liboch an einem im Januar 1922 erlegten Eichelhäher; in seinem Magen wurden ca. 2000 Nonneneier vorgefunden, so daß man bei der raschen Verdauungsarbeit des Hähermagens den täglichen Nahrungsbedarf des Vogels auf mindestens 20 000 Nonneneier schätzen kann. Loos bricht übrigens auf Grund über 50jähriger Beobachtung eine Lanze für den als Nesträuber verschrienen Eichelhäher; er soll sehr verkannt werden und nur während der Auffütterung seiner Jungen gelegentlich einmal Jungvögeln nachstellen; zu ähnlichen Ergebnissen ist man übrigens auch durch Magenuntersuchungen gekommen.

Klengel.

Bienenzucht.

Liebe Imkerfreunde! Die langen Winterabende sind so recht geeignet, das oft recht mangelhafte theoretische Wissen in der Imkerei etwas zu vervollkommnen. Gern werde ich daher denen eine Aufklärung geben, die es gewünscht haben, und hoffe auch vielen Lesern dieser Zeitschrift einen nicht uninteressanten Stoff zu bieten. Erschöpfend kann es bei dem geringen zur Verfügung stehenden Raum nicht geschehen, da verweise ich auf die reiche Imkerliteratur.

Die heutige Abhandlung soll mit der wirtschaftlichen, wissenschaftlichen, idealen und sozialen Bedeutung der Bienenzucht vertraut machen.

1. Die wirtschaftliche Bedeutung.

Die Bienenzucht ist ein Nebenzweig der Landwirtschaft. Unter den Nebenbetrieben der Landwirtschaft ist die Bienenzucht der einzige, der einen unmittelbaren und mittelbaren Nutzen abwirft. Sachverständige behaupten, daß die Bienenzucht sich besser verzinse als andere Nebenbetriebe. Professor Armbruster errechnet den Anlagewert der deutschen Bienenzucht auf 130 Millionen Goldmark, den unmittelbaren Nutzen auf 35 Millionen Goldmark, den mittelbaren aber auf 300 Millionen. Daraus ersehen wir, daß der Anlagewert sich recht gut verzinst. Der unmittelbare Ertrag besteht in Honig, Wachs und Schwärmen. Unter dem mittelbaren Nutzen verstehen wir die notwendige Mitarbeit der Bienen als Überbringer des Blütenstaubes auf Nutzgewächse, Obstbäume und Beerensträucher. Durch diese Fremdbestäubung wird die Frucht- und Samenbildung wesentlich begünstigt. Bienenzucht allein als Lebensberuf zu erwählen dürfte aber sehr unklug sein, denn ungünstige Trachtjahre schmälern den Ertrag. Von der Bienenzucht allein ist noch keiner reich geworden. Wohl eignet sie sich als lohnender Nebenbetrieb für Obstbauer, Landwirte, Gärtner, Handwerker, Beamte, alleinstehende Frauen. Frauenvereine könnten segensreich wirken, wenn sie ihre Mitglieder für die Bienenzucht begeisterten, besonders auch deswegen, weil die Mütter die Bedeutung des Honigs für die Ernährung des Menschen besser ins Volk hineintragen können. Der Bienenhonig ist das edelste Produkt des Pflanzenorganismus. Er wird restlos ins Blut übergeführt, wirkt anregend aufs Herz und beruhigend auf die Nerven. „So stellt der Honig ein geradezu ideales Nähr- und Genußmittel für den Menschen dar, dessen Bedeutung nicht hoch genug geschätzt werden kann." (Gerstung.) Wenn wir dann bedenken, daß wir zwei Drittel der jährlichen deutschen Obsternte den Bienen verdanken, dann wird uns die wirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht erst recht klar. „Der jährliche Wert der deutschen Obsternte beträgt rund 500 Millionen Goldmark, der jährliche Ertrag aus

Bienenzucht Sämtl. Artikel liefert Oskar Gotthardt
Dresden-A. I/Z, Gr. Plauensche Str. 7, I.
Preisliste frei — Telephon 12648

anderen Nutzgewächsen 130 Millionen Goldmark. Davon entfallen $^2/_3$ = 450 Millionen Goldmark auf die Bienen, der Rest auf andere Insekten.

2. Die wissenschaftliche Bedeutung der Bienenzucht.

Daß die Wissenschaft sich seit uralten Zeiten mit der Bienenzucht befaßt hat, berichten alle größeren Werke. So sollen allein über 8000 Schriften über Bienenzucht verfaßt sein, ein Zeichen, daß die Wissenschaft hochinteressante Probleme vorfindet. Die Geschichtsforschung berichtet schon von Bienenzucht ums Jahr 750 v. Chr. Daß die wissenschaftliche Bedeutung der Bienenzucht in neuerer Zeit besonders recht gewürdigt wird, beweist die Gründung der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen, die unter Leitung von Prof. Dr. Enoch Zander steht, und des Instituts für Bienenkunde an der landwirtschaftlichen Hochschule Berlin-Dahlem unter Direktor Prof. Dr. Armbruster.

3. Die ideale und soziale Bedeutung.

Die Bienenzucht ist eine Liebhaberei, und zwar nenne ich sie eine edle Liebhaberei, denn kein Lebewesen eignet sich wohl besser dazu als gerade die Biene. Oft besteht ein geradezu herzliches Verhältnis zwischen Bienen und Imker, d. h. der Imker ist so vertraut mit ihnen, daß er auf alle Zeichen achtet, die sie ihm geben. Und so soll es sein. So ein Imker geht auch mit der rechten Liebe zu Werke. Es ist ein gar feines Gefühl für die Eigenart der Bienen notwendig. Wer dies nicht hat, soll nicht Bienenhalter oder Bienenzüchter werden wollen. Gerstung sagt mit Recht: Zum Bienenvater wird man geboren.

Auch die soziale Bedeutung der Bienenzucht ist nicht gering. Da alle Berufsstände Bienenzucht treiben und in Versammlungen sich verbinden, so schwinden die sozialen Unterschiede. Die Bienenzucht steht auf neutralem Boden.

Ein Gärtchen mit Bienenzucht hat schon so viele seßhaft gemacht, hat Bodenständigkeit und Heimatliebe geweckt, hat manchen vor Spiel und Trunk bewahrt. Darum ihr lieben Freunde, die ihr im Tosen des Weltgetriebes steht, sucht euch ein eignes Heim mit einem Bienenstande zu gründen, und ihr, die ihrs habt, haltet es wert und macht euch die Bienenzucht zu einer Quelle reinster Freude. Nebel.

▽

Aus den Lehranstalten.

Die Einweihung der Weinbauversuchs- und Lehranstalt in der Hoflößnitz.

Bei strahlendem Sonnenschein wurde am Sonnabend, den 27. Oktober d. J. die neue Weinbauversuchs- und Lehranstalt in der Hoflößnitz in Anwesenheit von Vertretern der Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden und anderer Körperschaften durch eine würdige Feier eröffnet und durch den sächsischen Staat an die Landwirtschaftskammer übergeben. In seiner Begrüßungsansprache zeigte der Vertreter des sächsischen Wirtschaftsministeriums, Herr Ministerialdirektor Geheimrat Dr. Klien, daß diese Einweihung einen bedeutenden Fortschritt im Wiederaufbau des sächsischen Weinbaues bedeute, der damit seinen Anfang gemacht habe, daß 1912 Landwirtschaftsrat Pfeiffer aus dem Rheinlande nach hier berufen wurde. Nach Begrüßung aller beteiligten Behörden und Körperschaften übergab er durch Überreichung des Schlüssels das Gebäude dem Präsidenten der Landwirtschaftskammer, Herrn Rittergutsbesitzer Vogelsang, der zunächst allen denen dankte, die bisher die Landwirtschaftskammer bei der Pflege des Weinbaues unterstützt haben und versprach auch weiterhin die tatkräftige Förderung des Weinbaues. Herr Oberregierungsrat Dr. Rieder beglückwünschte das Unternehmen im Auftrage des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft. Die Reichsregierung sei gern bereit, die Arbeiten zur Förderung des sächsischen Weinbaues nach wie vor zu unterstützen und der neugegründeten Lehranstalt jegliche Förderung zuteil werden zu lassen. Sodann gab Landwirtschaftsrat Pfeiffer in humorvoller Weise einen Überblick über die geschichtliche Entwicklung des sächsischen Weinbaues. Im Anschluß an diese würdige Feier fand eine Besichtigung der Anstalt sowie der Weinberge statt. Die sich nachher anschließende Kostprobe im Rahmen eines bescheidenen Frühstücks überzeugte alle Anwesenden von der Güte der heimischen Weine.

Aus den Vereinen.

Landesverband Sachsen für Obst- und Weinbau.

Landesverband Sachsen für Obst- und Weinbau.

In der letzten Vorstandssitzung des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau waren anwesend die Herren: Ministerialrat Bareuther Nitze, Baumschulenbesitzer Pflanz, Amtshauptmann Dr. Drechsel, Amtshauptmann Beschorner, Oberlehrer Wagner, Ökonomierat Welde, Baumeister Bahrmann, Erblehngerichtsbesitzer Friebel, Major a. D. Mietzsch, Landwirtschaftsrat Schomerus; als Vertreter der Landwirtschaftskammer Hofrat Dr. Schöne. Es wurde eingehend Bericht erstattet über die Teilnahme der Vertreter des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau an den Verhandlungen des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues in Hamburg. Hierbei waren besonders anregend die Mitteilungen über die obstbaulichen Verhältnisse im alten Lande bei Hamburg. — Nachdem ein Bericht der Regierung vorgelegt werden konnte, in welcher Weise im Rahmen der Hilfsmaßnahmen zur Förderung des Obstabsatzes Reichsmittel zur Verfügung stehen, wurde eingehend beraten, in welcher Weise in Sachsen diese Maßnahmen für die Zukunft in die Tat umgesetzt werden können. Geplant ist, eine großzügige Obstsammelstelle in Leipzig einzurichten mit Untersammelstellen in der weiteren Umgebung Leipzigs. Die bereits bestehenden Sammelstellen Großenhain und Meißen sind im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel weitgehendst auszubauen, sowie eine Neueinrichtung für die Lausitz ins Leben zu rufen. Es konnten ferner verschiedene Mittel bereitgestellt werden für solche Verwaltungsorgane, die in ihrem Amtsbereiche den Obstbau durch Anstellung von geeigneten Lehrkräften und Durchführung von Lehrkursen und Verbesserung der Absatzbedingungen fördern. Ferner konnten bestehende und geplante Einrichtungen zur Einführung und Verbreitung des Süßmostes durch Zuweisung von Geldmitteln gefördert werden. Mit den in Frage kommenden Stellen wird baldigst weiter-

verhandelt werden, um in Zusammenarbeit mit Vertretern des Handels den Obstabsatz im ganzen Lande zu fördern. — Des weiteren wurde der Beschluß gefaßt, in Zusammenarbeit mit dem Reichsverband des deutschen Gartenbaues sich an einer Verbilligungsaktion für den Ankauf von Baumspritzen zur Bekämpfung von Obstbaumschädlingen und Krankheiten zu beteiligen. Für die Veranstaltung des Dresdner Obstmarktes wurde ein Geldbetrag bewilligt sowie beschlossen, die Werbefilme „Eßt Obst, Obst ist gesund" und „Flüssiges Obst" anzuschaffen, um sie den Obstbauvereinen für Werbezwecke zur Verfügung stellen zu können. Von der Neubesetzung der Stelle des Obstbauinspektors der Landwirtschaftskammer in Chemnitz, die durch Pensionierung des bisherigen Stelleninhabers frei geworden ist, wurde Kenntnis genommen. Es wurde der Beschluß gefaßt, gelegentlich der nächstjährigen Landwirtschaftlichen Woche in Dresden eine öffentliche Vortragsversammlung, am Montag, den 21. Januar 1929, nachmittags 5 Uhr im großen Saale des Künstlerhauses, in der Rittergutsbesitzer Landschaftsrat Garcke, Wittgendorf, als Vortragender über das Thema: „Wie ist der Obstbau in den landwirtschaftlichen Betrieb einzugliedern" sprechen wird, zu veranstalten. Die vorliegende Tagesordnung für die am 9. Februar 1929 in Dresden stattfindende Landesausschußsitzung wurde genehmigt. — Beschlossen wurde, die Ausbildung der Baumwärter in der Weise zu vervollständigen, daß einem Teil der Baumwärter aus Obstüberschußgebieten Gelegenheit zur Ausbildung im Sortieren und Verpacken des Obstes gegeben werden soll. — Zur Förderung des Kirschenanbaues und um weitere Erfahrungen über die Brauchbarkeit der Harzer hellrindigen Vogelkirsche sammeln zu können, soll im nächsten Frühjahr wiederum eine beschränkte Verteilung von Heistern zu ermäßigtem Preise stattfinden in der Weise, daß der Landesverband Sachsen für Obst- und Weinbau die Hälfte der Anschaffungskosten übernimmt.

Kreisverband Zwickau für Obst- und Weinbau.

In der Sitzung am 5. Oktober 1928 wurden folgende Obstsorten als für das Kreisvereinsgebiet besonders geeignet vorgeschlagen. Dies sind von Äpfeln die Sorten: Weißer Klarapfel, Apfel aus Croncels, Jakob Lebel, Gelber Edelapfel, Schöner von Nordhausen, Cox Pomona, Schöner von Boskoop und Cellini. Birnen: Frühe von Trevoux, Williams Christ, Boscs Flaschenbirne, Köstliche von Charneu und in geeigneten Lagen: Gute Luise von Avranches. Die Sorte Clapps Liebling möchte ebenfalls nicht ganz in Vergessenheit geraten. Beim Auslichten der Bäume, Zurückschneiden der Veredlungen möchten die geeigneten Edelreiser sofort unter dem Baum (an der Nordseite), von dem sie stammen, eingeschlagen werden. Verwechselungen werden dann am ehesten vermieden. Die Herren Vorsitzenden der Vereine werden gebeten, schon jetzt ihre Mitglieder auf das Sammeln der Edelreiser hinzuweisen, wobei selbstverständlich darauf zu achten wäre, daß nur Reiser von gesunden und gut fruchtenden Bäumen gewonnen werden. Es folgt nun eine Beratung über die Anförung von Mutterbäumen. In der Aussprache wird bemängelt, daß bei der Anförung nur die für ganz Sachsen vorgeschlagenen sechs Apfel- und Birnensorten berücksichtigt werden sollen. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, bleiben für das Kreisvereinsgebiet nur die Sorten Schöner von Boskoop und Gelber Edelapfel übrig. Die Baumanns Renette versagt in den meisten Lagen als Massenträger, Goldrenette von Blenheim findet sich nur vereinzelt, und der Ontario versucht eben, sich einzubürgern, wobei schon jetzt die Beobachtung zu machen ist, daß diese Sorte mancherorts versagt. Der Rheinische Bohnapfel trägt hier sehr spärlich, wird sehr leicht krebsig und ist frostempfindlich. Unsere besten Massenträger im Gebirge blieben unberücksichtigt*). Es wird daher der Vorschlag gemacht, neben dem Obstmutterbaumkontrollbuch den Entwurf von Landwirtschaftsrat Lindenberg beizubehalten und den Entwurf unter anderem Namen drucken zu lassen und den Vorsitzenden zur Verfügung zu stellen. Auf Grund dieses Entwurfes wird es in einer Reihe von Jahren möglich sein, die sehr wechselnden Standortsverhältnisse im Gebirge obstbautechnisch richtiger beurteilen zu können, und gleichzeitig besteht die Möglichkeit, auf Grund der Unterlagen in den einzelnen Gegenden wirklich gute Standortsbäume für den Edelreiserschnitt festzustellen.

Die Herren Vorsitzenden werden aber gebeten, dem zuständigen Kammerbeamten bei der Führung des Obstmutterbaum-Kontrollbuches nach Kräften behilflich zu sein. Beide Blätter verfolgen letzten Endes den gleichen Zweck und erstreben eine großzügige Absatzsteigerung deutschen Obstes.

Es wird darauf hingewiesen, daß trotz aller Belehrung und Ermahnung vor dem Pflanzen der Obstbäume selten der Rat des zuständigen Sachverständigen eingeholt wird. Dies gilt namentlich für größere Pflanzungen. Es wird daher gebeten, immer weitere Kreise für die Arbeiten des Landesverbandes zu interessieren und Mitglieder zu werben. Bei der Erschließung von Siedlungen möchte immer wieder darauf hingewiesen werden, daß allen Ortsgruppen des Allgemeinen Sächsischen Siedlerverbandes eine sachverständige Beratung durch Landwirtschaftsrat Lindenberg zuteil wird, und zwar kostenlos, soweit dies die anderen dienstlichen Verrichtungen des Beamten gestatten.

Bezirks-Obstbauverein Klingenberg und Umg.

Eine Wanderversammlung wurde am Sonntag, den 12. August, in Frauenstein abgehalten. Es beteiligten sich über 30 Mitglieder und Gäste. Wie vor zwei Jahren besichtigte man zunächst den Garten des Herrn Stadtkassierers i. R. Götz, der mit großer Liebe seine Obstbäume und Beerensträucher pflegt und durch seine Erfolge andere zu gleichem Tun anfeuert. Was wohl noch niemand gesehen hatte, das sah man hier auf der Höhe des Erzgebirges: einen Johannisbeerstrauch, der am Mauerspalier gegen 6 Meter hoch gezogen und mit roten Früchten reich behangen war. Nach der Besichtigung war Versammlung im Fremdenhof zum Bahnhof. Der Vorsitzende, Pfarrer Kleinert, begrüßte die Mitglieder und Gäste und wies auf die Bedeutung des Obstbaues für den Einzelnen und unser ganzes Volk hin. Darauf redete Herr Landwirtschaftsrat Schomerus über Zeitfragen im Obstbau und wußte die Anwesenden zu packen und zu fesseln und zur Aussprache anzuregen, so daß man mit herzlichem Danke für das Gebotene die Versammlung schloß. — Am 25. und 26. Oktober hielt Fräulein Schuler von der Landwirtschaftskammer einen Obstverwertungslehrgang ab, für den durch die Freundlichkeit des Herrn Gewerbelehrer Clemens in der Berufsschule Colmnitz Raum zur Verfügung gestellt worden war. Am ersten Tage wurden die älteren Berufsschülerinnen unterrichtet, am zweiten Tage Frauen und Töchter, die nicht bloß aus Colmnitz, sondern auch aus anderen

*) Anmerkung der Schriftleitung: Es heißt ausdrücklich, daß nur die 6 Sorten zugelassen sind unter Einschluß einiger weniger guter Lokal- und Ersatzsorten.

Dörfern gekommen waren. Auch dieses Unternehmen des Bezirks-Obstbauvereins wird gewiß Früchte tragen.

Bezirks-Obst- und Gartenbauverein Neucoswig u. U.

In dem Vortrag über Bodenchemie in der Novemberversammlung zeigte der Vortragende den Aufbau der uns umgebenden Natur aus den Elementen, wie durch Zusammenfügung der Atome Körper entstehen und durch fernere Umlagerung neue Körper sich bilden. An Beispielen war zu sehen, wie sich Säuren, Basen, Salze bilden, wie beispielsweise Salpeter entsteht, wie Ammoniak erzeugt wird, in welcher Weise der Kalk im Boden wirksam ist und noch vieles andere. Besonderes Interesse erregte die Vorführung des chemischen Aufbaues unserer Feldgesteine. Wer die Düngewirtschaft des Bodens verstehen, wer sie regeln und nach seinem Bedarf leiten will, für den sind Kenntnisse über die chemischen Vorgänge unerläßlich. Zu dem Zweck werden Übungs- und Unterrichtsabende über Bodenchemie eingerichtet. Der nächste findet am Dienstag, den 4. Dezember, abends 8 Uhr im Wilhelmsbade statt. Alle Mitglieder sind zur Beteiligung eingeladen. — Nochmals sei an das Anbringen von Raupenleimgürteln gegen den Frostnachtspanner und an das Aufhängen von Nisthöhlen sowie an das Reinigen und Vorrichten der alten erinnert. Vogelfutter kann wieder von Herrn Füssel, Lindenstr. 4 I, bezogen werden. Auch mit der Winterspritzung mache man sich wieder bekannt. — Für die Winterabende wird zu nutzbringender Beschäftigung mit dem Gartenbau die Vereinsbücherei empfohlen. — Allen Düngerbedarf decke man beizeiten in der Genossenschaft bei Herrn Mohn, Hauptstr. 39.

Bezirks-Obstbauverein Dresden.

Zu einer recht erfreulichen Feier gestaltete sich die am 14. Oktober bei Kneist abgehaltene und gut besuchte Monatsversammlung, der auch der Vorsitzende des Landesverbands Sachsen für Obst- und Weinbau, Herr Ministerialrat Bareuther Nitze, beiwohnte. Derselbe überreichte dem 2. Vorsitzenden des Vereins, Herrn Kaufmann Knörnschild, unter ehrenden und anerkennenden Worten für die dem Bezirks-Obstbauverein, dem Landesverband für Obst- und Weinbau und damit dem heimischen Obstbau während eines Vierteljahrhunderts geleisteten Dienste die höchste Auszeichnung des Landesverbands, die silberne Medaille mit künstlerischem Diplom. Knörnschild dankte in bewegten Worten für die ihm erwiesene Ehrung und versicherte, auch in Zukunft seine Kräfte zur Förderung der obstbaulichen Bestrebungen zur Verfügung stellen zu wollen. Bauamtmann Schüttauf, Dresden, brachte dann anläßlich der Auszeichnung die Glückwünsche des Vereins zum Ausdruck. Nunmehr sprach Herr Landwirtschaftsrat Pfeiffer aus Hoflößnitz über „Pflege der Obstbäume und Förderung des Obstbaues durch Umveredlung älterer Bäume". Der Vortragende brachte aus seinen langjährigen und reichen Erfahrungen zunächst wichtige Mitteilungen über die Rindenpflege, den Schnitt der Bäume, die Wundbehandlung, Bodenbearbeitung; Düngen, Behandlung der Krone, Verfahren bei hohlgewordenen Bäumen und bei der Schädlingsbekämpfung. Er begründete dann die zur Hebung des Obstbaues nötige Umveredlung der minderwertigen Sorten und der unbefriedigt tragenden Bäume. Hierzu gab er die unbedingt zu beachtenden Richtlinien bekannt und empfahl, unter Darlegung der jetzigen Verhältnisse, vor allem auch die Sortenbeschränkung. Eine lebhafte Aussprache schloß sich dem Vortrage an. Hierbei wurde auch die Frage eines planmäßigen Obstabsatzes angeschnitten. Dazu gab Herr Ministerialrat Bareuther Nitze sehr ausführlich bekannt, welche Pläne der Landesverband für Obst- und Weinbau in dieser Frage verfolgt, daß die Durchführung der Vorhaben eine sehr wichtige Angelegenheit ist, die nach einigen Jahren der Allgemeinheit zugute kommen wird.

Obst- und Gartenbauverein Mildenau.

Der Obst- und Gartenbauverein zu Mildenau hat am 13. bis mit 15. Oktober 1928 im Zeichertschen Gasthofe eine Ausstellung von Erzeugnissen des Obst-, Garten- und Feldbaues veranstaltet, um vor allen Dingen der viel verbreiteten Ansicht entgegenzutreten, daß es verlorene Mühe sei, im Gebirge sich mit Obstbau zu beschäftigen. Beim Eintritt in den großen, lichten, rosengeschmückten Saal bot sich dem Beschauer ein schönes Bild: Auf sechs langen Tafelreihen lagen ausgebreitet in mit Servietten ausgelegten Papierschüsseln 315 mal Apfel, 38 mal Birnen, 16 mal Pflaumen, 2 mal Quitten und je einmal Schlehen (veredelt), Sauerkirschen, Stachel- und Johannisbeeren, sowie 30 verschiedene Kartoffelsorten neuester Züchtung des im Auftrage der Landwirtschaftskammer im Lehngericht zu Mildenau tätigen Kartoffelzüchters Nobis. Auf einer von Palmen und Lorbeerbäumen umgebenen, in der Tonhalle aufgerichteten, mit Girlandenschmuck umrahmten Tafel grüßte die Besucher der aus Borsdorfer Äpfeln zusammengestellte Name des Vereins. Vor der Halle waren, schön gruppiert, die sehr vorzüglichen Erzeugnisse des Obst- und Gemüsebaues des rühmlichst bekannten Obstzüchters Max Schiefer in Boden, (Erzgebirge) ausgestellt. Die linke Seite des Saales füllte die reichhaltige Ausstellung der Lehngerichtsgärtnerei des Herrn v. Metzsch nebst einer geschmackvollen Gruppierung von Herbstblumen, Blattpflanzen, Palmen und Lorbeer. Auf der rechten Seite des Saales reihten sich einander zur Schau gestellte Bücher über Obst- und Gartenbau, Gartengeräte, Schädlingsbekämpfungsmittel und Düngemittel. An sechs Säulen waren Tafeln mit graphischen Darstellungen zur Belehrung über Sortenwahl nach Höhenlage und Bodenbeschaffenheit sowie über Pflanzung, Schnitt, Veredelung bzw. Umveredelung der Obstbäume und über Vogelschutz angebracht. Auch eine Obstmühle mit Presse und eine Holder-Baumspritze, beide Eigentum des Vereins, waren ausgestellt.

Am Sonnabend besuchte Herr Amtshauptmann Freiherr v. Wirsing die Ausstellung und sprach sich anerkennend über die Veranstaltung und ihren Zweck aus. Der Vereinsvorsteher, Oberlehrer a. D. Friedrich, dankte dem Herrn Amtshauptmann für die dem Verein erwiesene Ehre und für die freundlichen Worte der Anerkennung. Die Schau war ungefähr von 300 Besuchern, sämtlich Mitglieder von Obstbauvereinen, außer den anderen Besuchern, ganz besonders von Freunden des Obst- und Gartenbauvereins von Annaberg, Buchholz, Crottendorf, Cranzahl, Geyersdorf, Hermannsdorf, Königswalde, Marienberg, Mauersberg, Olbernhau, Sehma, Streckewalde, Wolkenstein und Boden besucht. Die Besucher waren erstaunt, daß trotz der ungünstigen Ernteaussichten im Frühjahre und Sommer der Spätsommer hier noch so schöne, große und reine Früchte gezeitigt hatte. Viele Besucher waren dafür dankbar, daß ihnen hier Gelegenheit geboten war, sich über Obstbau fachkundig zu machen. Einige, die im Weltkriege den französischen Obstbau kennengelernt hatten, wie dort selbst die Frauen die Wandspaliere in geschicktester Weise beschnitten hätten, was bei uns wohl gänzlich ausgeschlossen sei, betonten lebhaft, die einfachsten Kenntnisse über Obstbau müßten auch bei uns Allgemeingut werden. Aus diesem Grunde seien solche Ausstellungen von großem Wert, der leider von vielen Gleichgültigen unterschätzt werde.

Nach Schluß der Ausstellung fand eine Nachversammlung des Vereins statt. In dieser gab der Vorsitzende einen Überblick über die Vorbereitung und Durchführung der Schau und dankte allen herzlich, die sich besonders verdient gemacht hatten, vor allem dem Herrn Max Schiefer und Bürgermeister Schwutke von Boden, Bezirksstraßenwärter a. D. Richter, Plattenthal, Apian-Bennewitz, Annaberg, Herrn v. Metzsch und seinem Geschäftsführer A. Schaarschmidt, Bürgermeister a. D. Röhrer, den Kaufleuten B. Opitz, M. Reichel, W. Hunger und E. Clauß, sowie den Gastwirten M. Neubert und O. Teichert von Mildenau. Bürgermeister Schwutke dankte im Namen des Vereins dem Vorsteher und brachte auf ihn ein dreifaches Hoch aus, in das die Versammlung freudig einstimmte. Damit fand die sechste der Schauen ihren Abschluß, die der Verein während seines 21jährigen Bestehens durchgeführt hat. Zum Schluß erging an die Anwesenden das Mahnwort: Hebt den Obstbau in unserem schönen Erzgebirge und werbt Mitglieder für den Obstbauverein. Schwutke.

Bezirks-Obstbauverein „Oberes Elbtal", Niederpoyritz.

Die Monatsversammlung des Bezirks-Obstbauvereins „Oberes Elbtal", Niederpoyritz, fand im dortigen Erbgericht am 18. Oktober statt. Der Vorsitzende, Herr Ökonomierat Direktor Schindler, Pillnitz, gab eingangs derselben das Ableben eines treuen und eifrigen Mitgliedes, des Herrn Tischlermeisters Richter, Niederpoyritz, bekannt und widmete ihm Worte ehrenden Gedenkens. Alsdann teilte er mit, daß Herr Direktor Hector, Dresden-Tolkewitz, auf Ersuchen des Vorstandes in dankenswerter Weise das durch den Tod Herrn Leibergs freigewordene Amt des stellvertretenden Vorsitzenden übernommen habe.

Herr Direktor Hector berichtete über wichtige Arbeiten und Beschlüsse des Kreisverbandes Dresden, Bezirks-Obstbaubeamte, Ankörung von Obstmutterbäumen und den vom 1. bis 3. November in Dresden abzuhaltenden Obstmarkt betreffend, während der Vorsitzende einen interessanten Rückblick auf die von ihm besuchte Hauptversammlung des Landesverbandes in Bautzen, verbunden mit der Feier des 50jährigen Bestehens, hielt.

Hierauf sprach Herr staatlich geprüfter Gartenbautechniker Thiele, Pillnitz, über: „Winke für Einlagerung und Pflege des Winterobstes.". Die Dauerhaftigkeit des Obstes — so führte er aus — ist außer von der Beschaffenheit desselben (nur gesundes Obst bringe man aufs Lager!) von der richtigen Pflückzeit, ja auch von der Ernährung des Baumes (nicht übermäßige Stickstoffdüngung!) abhängig. Bezüglich des Lagerraums hat man auf äußerste Sauberkeit (Desinfektion!) sowie auf die Temperatur und den rechten Feuchtigkeitsgehalt der Luft zu achten. Auch die verschiedenen Verfahren der Einlagerung (Gestelle, Behältnisse u. dgl.) und die Behandlung des aufbewahrten Obstes, die sich hauptsächlich auf die Atmungs- und Verdunstungsvorgänge in der reifenden Frucht gründet, wurden eingehend erläutert. Der tief angelegte und zugleich an praktischen Hinweisen — auch für kleine Verhältnisse — reiche Vortrag fand ungeteilten Beifall. Schon um seinetwillen hätte die Versammlung einen zahlreicheren Besuch verdient.

Bezirks-Obstbauverein Colditz.

Der Verein hielt am 31. Oktober eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab, in der Herr Landwirtschaftsrat Wolanke das zeitgemäße Thema behandelte: „Der Obstbau im Notprogramm der Landwirtschaft." Reich und Land hätten Geldmittel bereitgestellt, um den Obstbau in der schwierigen Lage der Zeit zu unterstützen. Es seien unter Mitverwendung von Reichsmitteln Lehrkurse abzuhalten. Damit der Obstmarkt nicht durch minderwertiges Obst belastet werde, seien Süßmostkeltereien einzurichten. Nachdem sich die Obstsammelstellen der Bezirksverbände Großenhain und Meißen so gut bewährt haben, sei eine ähnliche Einrichtung im Leipziger Kreis und eine in der Lausitz zu schaffen. Der Obsterzeuger erhalte dadurch für gutes Obst einen annehmbaren Preis und der Obstverbraucher einwandfreie Ware in ansprechender Verpackung. Um aber den Obstsammelstellen die Arbeit wesentlich zu erleichtern, sei es nötig, daß Bäume mit minderwertigen Sorten umgepfropft und daß nur wenig gute Sorten angebaut würden. Für Äpfel seien folgende Sorten vorgesehen: Gelber Edelapfel, Goldrenette von Blenheim, Ontario, Schöner von Boskoop, Baumanns Renette und Rheinischer Bohnapfel, unter Umständen noch Weißer Klarapfel. Für Birnen seien ausgewählt: Clapps Liebling, Williams Christbirne, Gute Luise von Avranches, Boscs Flaschenbirne, Köstliche von Charneu und Alexander Lukas. Außerdem kämen noch je 2 Bezirkssorten in Frage. Mit dem planmäßigen Umveredeln solle in den vier Amtshauptmannschaften Großenhain, Meißen, Döbeln und Grimma begonnen werden. Zu alledem seien vom Staat Beihilfen und Darlehen in Aussicht gestellt. Auch bleibe es Obstzüchtern, Gemeinden und Verbänden überlassen, sich das nötige Kapital anderwärts zu beschaffen, der Staat gewähre dann bis zu 5 v. H. zur Zinsverbilligung. Zur Gewinnung guter Edelreiser seien Obstmutterbäume anzukören. — Der Vortrag mit den wertvollen Aufschlüssen, wie der Landwirtschaft und dem Obstbau in schwerer Zeit aufzuhelfen sei, wurde von der Versammlung, die ihn mit ungeteilter Aufmerksamkeit verfolgt hatte, sehr beifällig aufgenommen. Nachdem der Vorsitzende zur Erläuterung des Vorgetragenen über eine Besichtigung der trefflich eingerichteten Meißner Sammelstelle berichtet hatte, wies der Ehrenvorsitzende des Bezirksvereins, unser lieber Herr Forstmeister Timaeus, darauf hin, die Mitglieder möchten auch in den nächsten Wochen noch die Vereinskelterei reichlich mit Preßobst beschicken.

▽

Bevorstehende Veranstaltungen.

Bezirks-Obstbauverein Boxdorf und Umg.

Montag, den 10. Dezember 1928, abends 8 Uhr, im Gasthof zu Boxdorf Werbeversammlung mit belehrendem Filmvortrag: 1. Düngung im Garten- und Obstbau; 2. Humorist. Kartoffel-Trickfilm; 3. Blumenfilm (Chrysanthemen). Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

Alle Landwirte, Obstbaum- und Gartenbesitzer mit Angehörigen sind herzlich eingeladen und willkommen, ebenso die Lehrerschaft der Orts- und Nachbarortsschulen mit den Kindern der oberen Klassen. Eintritt frei! Anfang 8 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Bezirks-Obstbauverein Chemnitz.

Montag, den 10. Dezember 1928, abends 7 Uhr im großen Vortragssaale des städtischen Museums in Chemnitz Lichtbildervortrag des Herrn Landwirtschaftsrat Illing über „Was kann uns das Ausland im Obstbau lehren".

Der Vortrag ist öffentlich. Die Mitglieder werden gebeten, ihre Freunde und Bekannten auf diesen Vortrag aufmerksam zu machen, da zu den Veranstaltungen des Vereins Gäste immer herzlich willkommen sind.

Trotz der hohen Unkosten werden nur 30 Pfennige Eintrittsgeld erhoben.

Bezirks-Obstbauverein Dresden.

Mittwoch, den 12. Dezember, abends ½8 Uhr, Monatsversammlung in Kneists Restaurant, Große Brüdergasse 2. Vortrag des Herrn Direktor Schindler von der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau zu Pillnitz über „Die Ansprüche der Obstsorten an Boden, Klima und Lage, unter besonderer Berücksichtigung der hiesigen Verhältnisse". Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des Vortrags wird um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder gebeten. Gäste sind willkommen.

Obst- und Gartenbauverein Hellerau.

Der Vorstand ladet alle Mitglieder, Freunde und Förderer des Vereins sowie alle Ortseinwohner zu einer öffentlichen Vortragsversammlung mit Filmvorführung für Freitag, den 7. Dezember, abends ½8 Uhr in der Waldschänke zu Hellerau ganz ergebenst ein. Vortrag des Herrn Dr. W. Behlen, Breslau, über: Pilzkrankheiten und tierische Schädlinge im Obstbau und ihre Bekämpfung.

Der wichtigen und sehr interessanten Veranstaltung wegen wird dringend um stärkste Beteiligung gebeten.

Bestellungen für neue Lieferung von Kalk und Torfmull sowie für Samen aller Art und überwinterte Kohlpflanzen werden entgegengenommen.

Bezirks-Obst- und Gartenbauverein Neucoswig u. U.

Die nächste Versammlung findet am Sonnabend, den 8. Dezember, abends 8 Uhr im Wilhelmsbade statt. In ihr wird Herr Diplomlandwirt Schöppach aus Dresden einen Vortrag mit Lichtbildern halten über „Düngen und Düngemittel". — Die nächste Sitzung des Schädlings- und des Bodenpflegeausschusses wird gelegentlich des ersten Chemieabends im Januar abgehalten. Alle Ausschußmitglieder werden um ihr Erscheinen gebeten. — Die Übungsabende des Chemiezirkels finden allwöchentlich am Dienstag im Wilhelmsbad statt, der nächste am 4. Dezember 8 Uhr abends. Alle, die sich über die Grundlagen des Naturgeschehens unterrichten wollen, sind dazu eingeladen. Kosten entstehen nicht. — Die Januarversammlung ist Jahreshauptversammlung.

Bienenzucht- und Bezirks-Obstbauverein Pransitz u. U.

Die diesjährige Generalversammlung des Vereins findet am 16. Dezember 1928 im Vereinslokal bei Herrn Max Frohberg, Mehltheuer, statt.

Tagesordnung: 1. Eingänge. 2. Jahresberichte der beiden Vorsitzenden. 3. Kassenbericht. 4. Arbeitsplan für das neue Vereinsjahr. 5. Verschiedenes.

Bezirks-Obstbauverein Sebnitz.

Dienstag, den 11. Dezember, abends 8 Uhr im Schützenhaus obstbaulicher Beratungsabend.

▽

Landesverband Thüringen für Obst-, Wein- und Gartenbau.

Auszug

aus dem Bericht der Hauptpflanzenschutzstelle Jena über die im August in Thüringen aufgetretenen Pflanzenkrankheiten und tierischen Schädlinge.

Witterungsschäden. Wie im Juli, so litten auch im August alle Kulturpflanzen in ganz Thüringen unter der fast ausnahmslos anhaltenden Trockenheit. Zwar fielen in der ersten Monatshälfte strichweise etwas stärkere Niederschläge, die das Wachstum der Futterrüben und zum Teil auch noch das der Kartoffeln günstig beeinflußten. Andererseits wird jedoch, besonders im Kreise Eisenach, gerade als Folge dieser Regenfälle über starken Zwiewuchs sowie über Kindel- und Kettenbildung bei den Kartoffeln geklagt. — Die Frummeternte ist überall sehr gering ausgefallen. — Über starken Abfall der unreifen Zwetschen infolge der Trockenheit wird besonders im Kreise Stadtroda und in der Kreisabteilung Camburg geklagt.

Rauhreif, der in der Nacht vom 31. August zum 1. September einsetzte, ließ im Bezirk Geisa, Kreis Eisenach, Gurken und Bohnen und im Kreis Schleiz stellenweise das Kraut der Kartoffeln erfrieren.

Kohlgewächse. Die Kohlschabe (Plutella cruciferarum) trat im August noch bei Ilmenau, Kreis Arnstadt, und in Hirschberg, Kreis Schleiz, verheerend auf.

Kohlweißlinge wurden nirgends in großer Menge beobachtet.

Über Erdflohschäden, namentlich an Kohlrüben, berichteten der Kreis Hildburghausen, der Kreis Meiningen aus Bibra, Kreis Sonneberg aus Mogger und Meschenbach und Kreis Sondershausen aus Rohnstedt.

Die Gurkenkrätze (Cladesporium cucumerinum) trat in einer Gärtnerei in Rudolstadt auf.

Obstbäume. Über häufigeres Vorkommen der Moniliafäule am Kernobst wird nur aus dem Kreise Eisenach berichtet.

Über starken Schorfbefall (Fusicladium) wird wiederum aus Seltendorf, Kreis Sonneberg, ferner noch aus den Kreisen Arnstadt und Eisenach geklagt.

Gespinstmotten und Goldafter wurden vereinzelt in den Kreisen Meiningen und Stadtroda, sowie im Bezirk Stotternheim, Kreis Weimar, beobachtet.

Schäden, teilweise bis zu 30 %, sind im Kreise Arnstadt durch die Obstmade (Raupe des Apfelwicklers) verursacht worden, geringere außerdem in den Kreisen Stadtroda und Sonneberg.

Starken Blutlausbefall haben die Kreise Arnstadt, vereinzelt auch Stadtroda, sowie die Orte Badra im Kreis Sondershausen und Gießübel im Kreis Hildburghausen zu verzeichnen.

Bericht über das Auftreten der Blattläuse in Thüringen im Jahre 1928.

Schwarze Blattläuse sind an Ackerbohnen und Samenrüben, wenn überhaupt, nur vereinzelt in geringem Maße aufgetreten. Dasselbe gilt auch für die Getreideblattläuse. — An Kohlrüben wurde durch Blattlausbefall in Oberharles, Kreis Meiningen, im August etwas Schaden verursacht.

Die Obstbäume waren durchweg stärker von Blattläusen, besonders in den Monaten Juni und Juli befallen. Schäden bis zu 10 % wurden in den Kreisen Meiningen, Stadtroda, dem Bezirk Buttelstedt im Kreise Weimar, sowie im Kreis Greiz besonders an Pflaumen angerichtet.

Stärkeres Auftreten von Blattläusen am Beerenobst wurde im Juni aus der Kreisabteilung Camburg gemeldet.

▽

Bevorstehende Veranstaltungen.

Obstbauverein Zoghaus—Gommla—Kurtschau.

Sonntag, den 9. Dezember, nachmittags ½3 Uhr Mitgliederversammlung im Jungschen Gasthaus zu Gommla. 1. Gartenbesichtigung. 2. Aussprache über Haltepflicht der Vereinszeitschrift. 3. Entgegennahme von Bestellungen auf Düngemittel. 4. Winterbehandlung der Obstbäume. 5. Kassenbeiträge.

Kleine Mitteilungen.

Die Verhütung der Ausbreitung des Kartoffelkrebses.

Am 1. Januar 1929 tritt eine Verordnung des sächsischen Wirtschaftsministeriums über den Kartoffelkrebs in Kraft, die für alle Kartoffelanbauer von Bedeutung ist. Die von Krebs befallenen Kartoffelknollen zeigen anfangs hellere, später dunkelbraune, blumenkohlähnliche Wucherungen von verschiedener Form und Größe, die später torfartig zerbröckeln und zerfallen. Auch die oberirdischen Pflanzenteile können durch Krebswucherungen verunstaltet werden. Der Kartoffelkrebs ist außerordentlich gefährlich und wird sehr leicht übertragen.

Nach der oben genannten, am 3. Juli 1928 festgelegten Verordnung unterliegen alle mit Kartoffeln bebauten Grundstücke der amtlichen Besichtigung und Prüfung durch die Gemeindebehörden und die Staatliche landwirtschaftliche Versuchsanstalt Dresden-A., Stübelallee 2.

Jeder Kartoffelanbauer ist verpflichtet, Kartoffelkrebs an Pflanzen oder lagernden Knollen bei der Gemeindebehörde anzuzeigen, die dann das Weitere zu veranlassen hat. Alle Rückstände von Kartoffelpflanzen, die mit Krebs befallen sind, müssen verbrannt und die Brandreste 1 Meter tief vergraben werden. Kartoffelknollen von einem mit Krebs verseuchten Grundstücke dürfen nicht als Pflanzkartoffeln verwendet und nicht als solche weitergegeben werden. Hat ein Grundbesitzer mehrere mit Kartoffeln bebaute Grundstücke, von denen eins oder mehrere Krebsbefall zeigen, so dürfen Kartoffeln von krebsfreien Grundstücken nur nach vorheriger Genehmigung der Staatlichen landwirtschaftlichen Versuchsanstalt als Pflanzkartoffeln weitergegeben werden.

Wichtig für den Gartenbesitzer ist nun folgende Bestimmung: Auf einem Grundstücke, auf dem Kartoffelkrebs festgestellt wurde, dürfen in den nächsten 10 Jahren keine Kartoffeln mehr angebaut werden. Hat ein Grundbesitzer mehrere Grundstücke mit Kartoffeln bebaut, von denen eins oder mehrere mit Krebs befallen sind, so dürfen die krebsfreien Grundstücke für die nachfolgenden 8 Jahre nur mit krebsfesten Sorten bepflanzt werden.

Auch alle mit Kartoffeln bebauten Grundstücke einzelner Anbauer, die kleiner als 1000 qm sind, dürfen ab 1. Januar 1930 nur mit krebsfesten Sorten bepflanzt werden, desgleichen Deputatland ohne Rücksicht auf die Flächengröße. Auch der Handel mit krebsfesten Kartoffelsorten unterliegt einer Reihe von Bestimmungen und kann bei Vergehen der Handel untersagt werden.

Die Überwachung der Durchführung dieser Verordnung liegt den Gemeindebehörden ob. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 RM. oder mit einer dieser Strafen geahndet.

Als krebsfeste Kartoffelsorten sind bis auf weiteres bestimmt:

Frühe Sorten: Thieles Kuckuck, Paulsens Juli, Trogs Lichtblick, Thieles Magdeburger Blaue.

Mittelspäte Sorten: Modrows Preußen, Modrows Direktor Johannsen, v. Kamekes Marschal Hindenburg, v. Kamekes Parnassia, v. Kamekes Pepo, Richters Jubel, Erdgold der Pommerschen Saatzuchtgesellschaft, Sickingen der Pommerschen Saatzuchtgesellschaft.

Späte Sorten: v. Kamekes Reseler, Paulsens Helena, Heines Roode Star. Schomerus.

▽

Obstbestimmungstag.

Zur Bestimmung von Kernobstsorten gelten folgende Bestimmungen:

1. Von jeder Sorte sind 3 Früchte in normaler Ausbildung bis spätestens 15. Dezember d. J. an die Geschäftsstelle Dresden-A., Sidonienstraße 14, einzusenden. Der Fruchtstiel muß gut erhalten sein.
2. Die drei zusammengehörigen Früchte sind mit einer Nummer unverwischbar bezeichnet, in einem Umschlag (Tüte) zu verpacken.
3. Die Früchte gehen an die Einsender nicht zurück.

▽

Geschäftliches.

Täglicher Genuß von Honig verschafft und erhält die Gesundheit. Wir möchten daher auch an dieser Stelle noch besonders auf die in diesem Heft veröffentlichte Anzeige von Frau Pastor Kärner Wwe. in Aumühle bei Friedrichsruh (Sachsenwald) hinweisen. Diesen wirklich naturreinen und guten Honig, über den viele Anerkennungsschreiben vorliegen und fast täglich eingehen, können wir aus eigener Erfahrung nur aufs wärmste empfehlen.

▽

Bücherschau.

Der sächsische Bauernkalender. Wie alljährlich so auch jetzt wieder erscheint im schmucken Gewande der sächsische Bauernkalender, herausgegeben von Dr. Horst Höfer in Meißen. Wie immer, so bietet auch in diesem Jahre der sächsische Bauernkalender so viel gutes, daß es wirklich nicht nötig ist, denselben noch besonders zu empfehlen. Es würde zu weit gehen, wollte man auf den vielseitigen Inhalt näher eingehen. Ohne Zweifel ist der sächsische Bauernkalender von all den vielen Kalendern, die vor Weihnachten in die Welt hinausgesandt werden, der beste, vielleicht der allerbeste. Der vorliegende Bauernkalender bringt im Kalendarium eine ganze Reihe, von Prof. Bauer in München gezeichnete Bildköpfe der bekanntesten und hervorragendsten Führer der sächsischen Landwirtschaft, begleitet mit kurzen Lebensbeschreibungen. Möge dem Bauernkalender weiteste Verbreitung zuteil werden und möge er in allen Häusern zur Unterhaltung und Belehrung dienen. Jeder, der nur irgendwie mit der Landwirtschaft in Berührung steht, sollte nicht zaudern, sich schnellstens den sächsischen Bauernkalender zu bestellen. Schomerus.

Deutscher Weinkalender 1929

erscheint im Verlage Knorr und Hirth, München.

Es handelt sich bei diesem künstlerischen Wandabreißkalender um ein neues großangelegtes Werk, welches die Kunde vom deutschen Wein und seiner Verbundenheit mit deutschem Volksleben und deutscher Kultur verbreiten soll. Preis durch den Buchhandel 2.75 RM.

Ein schönes Werbebild für Vollmost — naturreine unvergorene Obstmoste, das hochwertige neue Volksgetränk — (Fünffarbendruck) verbreitet der Verlag „Auf der Wacht", Berlin-Dahlem. Das auf kräftigem Karton ausgeführte Bild (31×22 cm) kostet aufhängefertig 1 RM., 10 Stück 9 RM., 100 Stück 80 RM.; als Postkarte 15 Pfg., 10: 1,30 RM., 100: 12 RM.

Gartenbuch für Anfänger von Ökonomierat Johannes Böttner, neubearbeitet von Böttner J., Walter Poenicke und Karl Neuhausen. 16. Auflage. 188. Tausend mit 682 Abbildungen im Text. Verlag Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. d. Oder.

Dies Buch gehört auch heute, trotz der Fülle der Gartenbücher zu den besten und kann die Anschaffung jedem Gartenfreund bestens empfohlen werden.

Die Verwertung von Obst und Gemüse im bürgerlichen Haushalt. Von Landwirtschaftsrat J. Kindshoven, Leiter der Obst- und Gartenbaulehrgänge in Bamberg. 6. Aufl. Preis 1 RM. Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart, Olgastraße 83. Eben zur rechten Zeit gelangt die 6. Auflage obiger beliebten und weitverbreiteten Schrift zur Ausgabe. Die Hausfrau wird alles darin finden, was bei Verwertung von Obst und Gemüse für sie zu wissen nötig ist. Die Schrift ist auch für Hauswirtschaftsschulen und die Teilnehmer an Obst- und Gemüseverwertungskursen sehr empfehlenswert.

Handbuch der Gartengeräte. Lexikon für alle im Gartenbau benötigten Geräte, Maschinen und Hilfsmittel. Von Paul Schütze, Gartenbau-Redakteur, beeidigter Sachverständiger für Gartengeräte und gärtnerische Bodenbearbeitung beim Landgericht Potsdam und Gutachter für die Gartenbau-Industrie Berlin-Britz I. Mit 927 Abbildungen. 8° (450) M.-Gladbach 1928, Volksvereins-Verlag G. m. b. H. In Ganzleinen gebunden 6,50 RM.

In der Gartengeräte-Industrie ist die Normung noch wenig vorangeschritten. Industrie und Handlung, Lehrer und Schüler und nicht zuletzt der Erwerbsgärtner werden aus dieser Tatsache aber, die das Buch so deutlich illustriert, ihre besonderen Vorteile ziehen. Sie lernen schon im Buch und in der Abbildung das Bessere vom weniger Guten sondern; sie finden darin auch die Gebrauchsanweisung für Geräte und Maschinen, an denen sie sich nicht sofort selbst zurechtfinden. Daher ist allen, die mit Gartengeräten zu tun haben, dies Handbuch ein sehr willkommener Wegweiser und Ratgeber.

Leitfaden des Gemüsebaus. Für gärtnerische Fortbildungsschulen, Landwirtschaftliche Schulen und Gemüsebaukurse von J. Kindsgoven. Mit 8 Abbildungen. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart.

Tittelpfropfung nebst Anhang über Pflege, Düngung und Schädlingsbekämpfung der Obstbäume, von Bruno Tittel, Dresden-Tolkewitz. Selbstverlag des Verfassers.

Jetzt wo das Umveredeln im großen Maßstabe ausgeführt wird, dürfte die Verbreitung der Tittelpfropfung sehr am Platze sein. Von allen Veredlungsmethoden ist die Tittelpfropfung die beste.

Die Bekämpfung der Obstbaumschädlinge auf naturgemäßer Grundlage von Ludwig Ankenbrand. Jungborn Verlag Rudolf Just, Bad Harzburg. Preis 2.50 RM.

Verfasser will die Bekämpfung der Schädlinge in erster Linie durch Schutz und Pflege der nützlichen Tiere, Insekten, Vögel u. a. durchgeführt wissen. Dem beobachtenswerten Buche ist weiteste Verbreitung zu wünschen.

Lucas, Anleitung zum Obstbau. 15. Aufl., bearbeitet von Eduard Lucas, Vorstand der Bayer. Obstbauschule Schlachters bei Lindau, vorm. Direktor des Pomologischen Instituts in Reutlingen und Hugo Winkelmann, Landwirtschaftsrat, Vorsteher der Abteilung für Obst-, Gemüse- und Gartenbau der Württ. Landwirtschaftskammer Stuttgart. Mit 171 Abbildungen. Preis geb. 4.50 RM. Verlag von Eugen Ulmer, Stuttgart, Olgastraße 83.

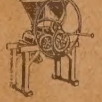
Wenn ein Buch über Obstbau in 15. Auflage erscheinen darf, so ist das wohl als ein Beweis dafür anzusehen, daß es sich in den Kreisen der Obstzüchter einer großen Beliebtheit erfreut. Die 15. Auflage wurde einer gründlichen Durcharbeitung unterzogen und durch wertvolle neue Abschnitte ergänzt. Die leicht verständlichen Ausführungen werden durch eine große Zahl neuer nach Photographien angefertigten Abbildungen unterstützt.

Gebt den Tieren mehr Kalk! Von Professor Dr. M. Popp-Oldenburg. Kalkverlag G. m. b. H., Berlin W 62, Kielganstraße 2. Preis einschl. Porto 0.30 RM.

Die Schrift ist mit zahlreichen Tafeln und Bildern ausgestattet und für den praktischen Landwirt wie für den Landwirtschaftsberater gleich wertvoll. Der billige Preis gestattet jedem die Anschaffung der Schrift.

Wer inseriert,
nie
Geld verliert!!!

Obstpressen, Obstmühlen, Filtrierapparate, Pumpen mit Zubehör
Korke, Kapseln,
Max Blechschmidt
Komm.-Gesellsch. / Korkenfabrik
Dresden-A. 1
Pillnitzer Straße 27
Fernsprecher 15001
Maschinen zum Verkorken, Verkapseln, Spülen



Rosen
Beerenobst
Schattenmorellen
Obstbäume
in besten Sorten und Formen
Oswald Gäbler
Dresden-A. 28
Grenzstr. 15 · Tel. 10470

Obstbäume
aller Arten und Sorten
Beerenobst — Zier- und Alleebäume — Gehölze — Efeu — Koniferen — Rosen
Hoyer & Klemm
Dresden 26 Gruna.

Vegetarische Presse Zeitschrift der vegetarischen Bewegung — monatlich 30 Pf. —
Probeheft frei
Verlag DRESDEN-STETZSCH, Meissner Landstr. 94
Postscheck Leipzig 43740
Vegetarisches Kochbuch 3. Auflage — 29 Seiten
Preis 60 Pf. — Postfrei

FLORIUM

FLORIUM

Vernichtet die überwinternden Schädlinge einzigartiges, von allersher bevorzugtes Obstbaum-Carbolineum.

Chem. Fabrik Flörsheim
Dr. H. Noerdlinger A.G.
Flörsheim a. Main.

Vertikale Untergrundkultur

nur durch

Romperit C

erzeugt bei gleichzeitiger Tiefdüngung mit verdünnter Jauche herrliches Wachstum bei Neupflanzungen und bei Verjüngung älterer nachlassender Pflanzungen. Gesprengte Baumpflanzlöcher bringen viel schnelleres und kräftigeres Wachstum Ihrer Obstbäume. Vieljährige große Erfolge bei Oedlandkulturen. — Illustrierte Prospekte kostenlos.

Sprengstoff-Verkaufs-Gesellschaft m. b. H.,
Zweigniederlassung Berlin,
Berlin W 9, Linkstraße 25.

Baum- u. Rosenpfähle

freistehende **Baum- und Obstleitern, Zaunmaterial aller Art** liefert als Spezialität
Richard Kirchner, Holzbearbeitung, Hermsdorf (Thüringen)
(Günstige Bezugsquelle auch für Wiederverkäufer)

Nisthöhlen

für Vögel, unter Aufsicht des Landesverbandes Sachsen für Obst- u. Weinbau hergestellt, sind zu beziehen von
Stellmachermeister
Lehmann
in Glashütte (Sa.)

G 18 78 G

Obstbäume
alle Sorten und Formen
Beerenobst
Rosen
Laub- u. Nadelgehölze usw.
liefert anerkannt gut u. preisw.
Guido Geissler
Baumschulen
Dresden-Strehlen
Reicker Straße 65
Katalog frei! Gegr. 1878

Frühbeetfenster
nach holl. Art, sowie Kisten und Steigen (Einheitspckg.) liefert als Spezialität
H. Gerlach, Richelsdorferhütte b. Gerstungen

Lohsol L&R
Obstbaum-Karbolineum
in Wirkung unerreicht!
B. Lohse & Rothe
Aktiengesellschaft
Dresden-A. 5
Verlangen Sie Prospekt 6

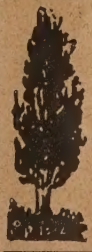
HONIG

allerfeinste „**Auslese**“. Garantie für Reinheit. 10-Pfund-Eimer Mk. 11,50, 5 Pfd. Mk. 6.75 franko. Nahnahme-Gebühr trage ich.
Frau **Pastor Kärner Wwe.**, **Aumühle 205** (Bez. Hamburg).

Betonpfahl
mit Spitze (ges. gesch.) für Rosen, Sträucher u. Bäume. Preisliste gratis
August Funke
Cossebaude b. Dresden
Bahnhofstraße 2

Die Wirkung
der Anzeige
steigt
mit der Zahl der Wiederholungen :-:

Obstbestimmungstag
siehe Seite
192



O. Poscharsky
Baumschule
Wilsdruff
Bez. Dresden
Preisliste kostenlos

Eßt deutsches Obst!

Werbt neue Leser!

Kauft bei unseren Inserenten!

Verantwortlich für die Schriftleitung und Inseratenteil: Johannes Schomerus, Landwirtschaftsrat für Obstbau. Geschäftsführer des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau, Dresden-A. 1, Sidonienstraße 14. — Fernruf 25146. — Anzeigenannahme nur durch die Geschäftsstelle der Zeitschrift Dresden-A. 1, Sidonienstraße 14, IV.
Verlag und Druck von C. Heinrich, Dresden-N. 6, Kleine Meißner Gasse 4.